



corona *info*



Caritasverband Darmstadt e. V.



Unsere Themen



Neues vom Vorstand



- Wir sagen Danke*.....3
- Allgemeine Lebensberatung*.....4
- Aktion Wir Füreinander*.....5
- Paarbeziehungen in Zeiten von Corona* 6
- Schuldnerberatung*7
- Gedanken unserer Mitarbeiter*innen in einer ungewöhnlichen Zeit*7
- Hilfeangebote für Migranten und Geflüchtete*8
- Gemeinwesenarbeit*9
- In eigener Sache*10
- Fragen an den Vorstand*11
- Gedicht*13
- Abstand halten in der Pflege*14
- Tipps in Zeiten von Corona vom Krisendienst Südhessen*16
- Auf neue Art Kontakt halten- Gemeindepsychiatrische Zentren*18
- Neue Vorgehensweisen in der Suchthilfe*20
- Glücksspiel - Corona- Chance zum Ausstieg*21
- Einblicke in die Vielfalt an Herausforderungen*22
- Digitale Arbeitshilfen - Beispiel Frühberatung*26
- Schutzmasken in Zeiten von Corona*28
- Geistlicher Impuls*30
- Neue Angebote: Liefer- und Einkaufsservice*32

Liebe Leserinnen und Leser,

was haben Sie die letzten Wochen am meisten vermisst? Einen Besuch bei den Eltern, geselliges Zusammensein, einen Restaurantbesuch oder war es die Ostermesse, Ihre Urlaubsreise, die Schule, Kita oder der Sportverein? Uns allen fehlen Dinge, die das Leben schön machen. Jede und jeder kann hierzu eine eigene Geschichte erzählen. Das Coronavirus hat die Welt verändert und wohl noch eine Weile fest im Griff.

Die Presse spricht von einem Frühling im Ausnahmezustand. Wirtschaft und Gesellschaft erleben die einschneidendsten Einschränkungen des öffentlichen Lebens seit Kriegsende - Lockdown in Deutschland und weiten Teilen der Welt. Noch nie hatten wir vorher etwas Vergleichbares erlebt. Unser aller privates und berufliches Leben veränderte sich von heute auf morgen immens: Abstand halten, Hände waschen, Kontakte reduzieren, um das Infektionsgeschehen zu verlangsamen, damit das Gesundheitssystem damit zurecht kommt – wir alle sprechen gefühlt von nichts anderem mehr. Und auch nach den bisherigen Wochen verursacht diese unsichtbare Gefahr weiterhin viele Verunsicherungen und Ängste. Sorgen um die eigene Gesundheit, um die Gesundheit anderer so-

wie um die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Krise prägen unseren Alltag – auch im Caritasverband Darmstadt.

Sehr schnell waren Entscheidungen aufgrund der Vorgaben der Regierung zu treffen, die von uns allen, Mitarbeitenden, Klient*innen und Bewohner*innen vieles abverlangt haben. Doch es ist bewundernswert, wie sich unsere Mitarbeitenden engagieren, um weiterhin für Menschen in Not da zu sein. Sie zeigen eine hohe Solidarität, Flexibilität und Offenheit für Neues. Die Teams bringen sich mit all ihren Stärken ein, um trotz des obersten Gebots Distanz zu halten, weiterhin Hilfen anzubieten und Einsamkeit in der Isolation zu verhindern.

Gleichzeitig erreicht auch unsere Mitarbeiter*innen eine Welle der Solidarität, die uns emotional berührt und für die wir sehr dankbar sind. Über all das möchten wir in dieser Ausgabe berichten. Sie erhalten Einblicke, wie Corona das Arbeiten im Caritasverband Darmstadt an vielen Stellen verändert hat. Wir danken allen, die unsere Ausgabe mit Beiträgen und Fotos bereichert haben, insbesondere auch Diakon Huber für seinen geistlichen Impuls sowie dem Krisendienst Südhessen für seine Tipps, wie wir in dieser Zeit gut mit

Stress und Ängsten umgehen können. Einen Passus möchten wir schon vorwegnehmen, um bewusst zu machen, was wir alles noch genießen dürfen:

Nicht alles ist abgesagt

- Sonne ist nicht abgesagt
- Frühling ist nicht abgesagt
- Beziehungen sind nicht abgesagt
- Liebe ist nicht abgesagt
- Lesen ist nicht abgesagt
- Zuwendung ist nicht abgesagt
- Hoffnung ist nicht abgesagt
- Freundschaften sind nicht abgesagt
- Phantasie ist nicht abgesagt

Also: „Durchhängen ist nich“, meinte Udo Lindenberg dieser Tage. „Weil hinter all den schwarzen Wolken wieder gute Zeiten warten.“

In diesem Sinne, bleiben Sie gesund!

Stefanie Rhein Ansgar Funcke
Caritasdirektorin Caritasdirektor

Darmstadt, 28.04.2020



Großen Dank !

Wir sagen Danke

Danke an unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in dieser angespannten Zeit für Menschen da sind, die dringend Hilfe brauchen. Danke an Menschen und Firmen, die unseren Mitarbeiter*innen, Bewohner*innen und Klient*innen durch unterschiedliche Ideen eine Freude machen.

Wir erhielten Spenden von selbstgenähtem Mundschutz, Händedesinfektionsmittel, Flächendesinfektionsmittel, Handschuhe und Mundschutz, Leihgaben an Tablets, musikalische Darbietungen für Heimbewohner*innen, Käse- und Apfelkuchen.....

Hier einige Impressionen, im Internet stehen die Geschichten zu den jeweiligen Fotos dazu unter:

<https://www.caritas-darmstadt.de/aktuelles/corona/engagement/dank>



Corona Pandemie – eine Herausforderung für alle

Seit Anfang des Jahres hört man von einem Virus, das die Lunge befällt und dessen Name eine Unbekannte war. Anfänglich waren die Auswirkungen in Deutschland und in den Beratungsstellen kaum bis gar nicht spürbar. Im März kamen dann die drastischen Maßnahmen, die den Alltag in den Beratungsstellen und im Leben der Klient*innen, sowie unser eigenes völlig veränderte. Die Beratungsstellen mussten von heute auf morgen ihre Arbeitsabläufe umstellen und die Türen möglichst geschlossen halten.

Wichtig war uns allerdings von Beginn an: Betroffene und Ratsuchende sollen auch weiterhin Unterstützung und Hilfe in der Allgemeinen Lebensberatung erhalten. Um das durch Covid-19 entstandene Infektionsrisiko, sowohl für unsere Klient*innen als auch für den Eigenschutz zu minimieren, beraten wir bis auf weiteres telefonisch oder nach Möglichkeiten des Datenschutzes auch online per E-Mail. Eine Vor-Ort-Beratung kann nur in Ausnahmefällen stattfinden.

Wie groß der Einfluss der Corona-Pandemie auf unsere Arbeit tatsächlich ist, wurde erst Schritt für Schritt deutlich. Sie könnte in gewissem Maße Fluch oder auch Segen sein. Um alte Strukturen und Abläufe zu überdenken, um neue Beratungsangebote zu kreieren oder um buchstäblich von vorne mit neuen Möglichkeiten speziell auf unsere Klient*innenkreise zugeschnitten zu agieren. Klar ist, neue Wege müssen gefunden werden.

In dieser Zeit wurde uns deutlich, dass Angebote, wie die der Allgemeinen Lebensberatung in Zeiten einer solchen Ausnahme, aber auch sonst, unabhömmlich sind. Ängste vor der kommenden Zeit oder vor der völligen Isolation können viele Probleme hervorrufen. Die Klient*innen sind wirklich froh und dankbar, dass sich jemand

um sie und ihre Anliegen kümmert, wenn sich schon das ganze Leben ändert. Man ist eine Art verlässliche Anlaufstelle, die auch Sicherheit in unsicheren Zeiten gibt. Fragen zum Thema Kurzarbeit, Antragsstellungen und einfach auch der kurze Bedarf nach Austausch sind den Ratsuchenden ein Anliegen. Die Bereiche Schuldnerberatung und Schwangerschaftsberatung werden neben dem Bereich Sozialberatung/Existenzsicherung auch in Zeiten der Krise weiterhin gut angefragt. Würde man sich nun die Statistik aus den vergangenen Jahren anschauen, wäre sicherlich ein leichter rückläufiger Trend zu sehen, aber nicht weil die Arbeit nicht mehr so wichtig ist oder weil weniger Menschen unsere Unterstützung bräuchten, sondern weil jede Veränderung und jede Chance auch Zeit benötigt um zu wachsen. Wir als Berater*innen sind in diesen Zeiten genauso gefragt, wie unsere Klient*innen, die neuen Wege zu suchen und nach Möglichkeit auch zu gehen.

So mancher technischer Ansatz macht es allerdings für einen Großteil unseres Klientels nicht leichter, sich bei uns zu melden. Verschlüsselte E-Mails sind nicht für jeden möglich abzuschicken und zu empfangen, auch eine Telefonberatung kann für Menschen mit fehlenden Sprachkenntnissen eine unüberwindbare Hürde sein. Für Andere ist dies eine gewünschte Abwechslung und erleichtert zum Beispiel für Berufstätige die Kontaktaufnahme. Auch junge Menschen könnten sich durch die weitgreifende Anonymität eher an Beratungsangebote vor Ort herantrauen. Eine Möglichkeit für die Zukunft wäre, neben der bewährten Face-to-Face-Beratung auch eine dauerhafte Online-Beratung unter Einhaltung der Datenschutzregelungen einzurichten. Auch Videokonferenzen mit Klient*innen würden die Beratung er-

leichtern. Leider haben wir dazu nicht die technischen Voraussetzungen.

Wie so oft trifft die Pandemie die Armen und Ausgegrenzten am heftigsten. Zwar gibt es unbürokratische Hilfen im Bereich SGB II und XII, aber persönliche Vorsprachen sind kaum möglich. Es gibt vorläufige Bescheide, die aber später noch einmal überprüft werden. Das verstehen Hilfeempfänger*innen nicht automatisch, wie schnell überliest man das Wort vorläufig und kennt außerdem nicht die juristische Bedeutung.

Arme Menschen leben häufig in zu kleinen Wohnungen und ohne Zugang zu Garten oder Balkon. Das ist eine zusätzliche Herausforderung. Schulaufgaben werden digital vermittelt, ohne dass Hardware und WLAN-Kosten gedeckt sind.

In Kooperation mit dem Computerprojekt der Gemeinde St. Elisabeth Darmstadt haben wir bisher sieben aufbereitete Computer weitergegeben.

Wie zuvor schon erwähnt, befinden wir uns gerade in einer Zeit des Umbruchs, Neufindung und Testung der bisherigen Möglichkeiten. Corona Pandemie kann in der Arbeit mit Klient*innen demnach Herausforderungen aber auch Chancen für beide Seiten bringen.

Lisa Müller

Kontaktdaten unserer vier Dienststellen der Allgemeinen Lebensberatung

► Darmstadt: 0 61 51 – 500 28 10,
alb@caritas-darmstadt.de

► Dieburg: 0 60 71 – 98 66 10,
alb@caritas-dieburg.de

► Heppenheim: 0 62 52 – 99 01 30,
alb@caritas-bergstrasse.de

► Erbach: 0 60 62 – 955 330,
alb@caritas-erbach.de

Unsere Aktion: Wir füreinander

Um die Dienstgemeinschaft auch in schwierigen Zeiten zu pflegen und anzuerkennen hatten Monika Horneff und Janina Helm die Idee, als Zeichen der Anerkennung und des Miteinanders eine „Wir füreinander-Aktion“ zu initiieren. Ein

virtuelles Zeichen, eine schöne Karte vom Team, eine kleine Geste, etwas „Süßes oder Saures“ für die Nerven der Mitarbeitenden, die täglich in der Krise für die Menschen da sind... den Ideen waren keine Grenzen gesetzt!



Paarbeziehungen in Zeiten der Corona-Krise. Chance oder Herausforderung?



Viele Menschen sind derzeit von der Arbeit freigestellt oder arbeiten von zu Hause aus. Darüber hinaus sind oft auch noch die Kinder zu beschäftigen. Dies kann vor allem in Paarbeziehungen eine neue Dynamik bringen. Die Frage ist, wie diese von den Paaren genutzt werden kann. Hier sind aus der Paar- und Eheberatung der Caritas einige Anregungen, die Situation als Paar zu meistern.

Vor Corona berichteten viele Paare in der Paarberatung von dem Wunsch, mehr Zeit füreinander zu haben, da der Alltag häufig viel Zeit und Energie „schluckt“. Jetzt ist bei vielen von heute auf morgen Zeit da. „Nun kann es hilfreich sein, die gewonnene Zeit gemeinsam neu zu organisieren. Tagesabläufe könnten besprochen und die Verantwortlichkeiten klar aufgeteilt werden“, so Caritasmitarbeiterin Stefanie Fuchshuber. Ein Tipp von ihr: Familien- und Paarrituale zu etablieren und feste „Paarzeiten“ einzuplanen. „Gemeinsam kann überlegt werden, was beiden in dieser Paarzeit guttun würde: zum Beispiel gemeinsam ein Buch lesen, Live-Konzerte im Internet anhören, sich gegenseitig massieren, den Garten neu gestalten oder einfach nur in Ruhe ins Gespräch zu kommen.“

In Beziehungen, die bereits belastet sind, kann mehr gemeinsame Zeit auch wie ein „Brandbeschleuniger“ in Kon-

flikten wirken. Wenn Partner zum Beispiel mit Ängsten sehr unterschiedlich umgehen, kann dies gerade in jetzigen Zeiten Schwierigkeiten mit sich bringen. Der oder die Ängstlichere von beiden wünscht sich häufig, mit seinen Ängsten und Sorgen gesehen und ernst genommen zu werden, auch wenn der/die Partner*in diese selbst so nicht teilt. Auch hier ein Tipp: Gemeinsam besprechen, was hilfreich sein kann, die Ängste zu reduzieren.

Viele dieser Ängste haben derzeit auch einen realen und oft bedrohlichen Hintergrund, wenn z. B. die berufliche oder finanzielle Existenz bedroht ist. Auch hier kann es helfen, mit dem Partner über die Sorgen zu sprechen und gemeinsam Lösungswege zu suchen.

„Viele denken, dass zu Hause der „richtige“ Ort ist um Frust abzulassen oder sich gehen zu lassen. Dadurch werden Konflikte häufig angefacht. Wenn man vom Partner genervt ist, könnte man sich überlegen, wie man in einer solchen Situation mit Arbeitskollegen umgehen würde. Denn dort gelingt es den meisten Menschen, sachlich und höflich zu bleiben oder zumindest den Rückzug anzutreten, um eine Eskalation zu vermeiden“, so Dienststellenleiter Martin Fraune.

In Partnerschaften sei häufig das Bedürfnis nach Nähe und Distanz unterschied-

lich ausgeprägt und müsse ausbalanciert werden. „Es kann sinnvoll sein, sich gegenseitig Freiräume einzuräumen. Da derzeit viel Abstand von anderen Menschen gefordert wird, auch von Menschen, denen wir vielleicht ansonsten sehr nahestehen (z. B. Eltern, Kinder, Großeltern), kann innerhalb der Paarbeziehung körperliche Nähe umso wichtiger werden. Ein sich gegenseitig in den Arm nehmen kann da sehr entlastend sein.“ Bei Körperkontakt werden Glückshormone freigesetzt und die können alle derzeit gut gebrauchen. Auch ein Dankeschön für die gemeinsame Bewältigung kann aufbauend sein. Vielleicht gelingt es sogar, sich gegenseitig mit kleinen Aufmerksamkeiten oder Nettigkeiten zu überraschen.

Martin Fraune und Stefanie Fuchshuber

Kontakt:

Ehe-, Paar- und Familienberatung
Heppenheim: Telefon: 06252 990 127
Allgemeine Lebensberatung
Darmstadt: Telefon: 06151 500 28 10
Ehe-, Paar- und Familienberatung
Dieburg: Telefon: 06071 9866-10
Caritas Zentrum Erbach:
Telefon: 06062 955 33 0

Schuldner Beratung- zu Corona Zeiten

Immer mehr Menschen spüren inzwischen die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Arbeitnehmer*innen erhalten plötzlich Kurzarbeitergeld oder verlieren sogar ihren Arbeitsplatz. Dadurch geraten sie in wirtschaftliche Probleme bis hin zur Existenzgefährdung. Durch Geschäftsschließungen und verändertes Einkaufsverhalten sind auch viele Gewerbetreibende von starken Umsatzeinbußen betroffen.

Verbraucherschützer warnen schon jetzt vor einem massiven Anstieg der Privatinsolvenzen, sollten die wirtschaftlichen Einschränkungen noch länger andauern. Die Bundesregierung hat im Eilverfahren das Sozial-Schutzpaket beschlossen. Auch bei den Schuldnerschutzrechten gibt es entgegenkommende Maßnahmen seitens der Gesetzgebung. Aber wer kann die nun beschlossenen Maßnahmen in Anspruch nehmen? Welche Verbraucherrechte ergeben sich daraus? Kann man tatsächlich seine Mietzahlung vorübergehend einstellen oder Kreditraten aussetzen? Viele Betroffene stellen sich derzeit Fragen dieser Art, die häufig mit großen Verunsicherungen einhergehen. Die Schuldnerberatungsstellen der Caritas sind ansprechbar für Menschen, die sich durch die Corona-Pandemie in ihrer Existenz gefährdet sehen, weil sie ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können.

Kontakt:

Die Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen in Darmstadt und Heppenheim sind telefonisch zu den üblichen Geschäftszeiten erreichbar, in Darmstadt unter der Tel.-Nr. 06151-500280, in Heppenheim unter der Tel.-Nr. 06252-990130.

Martin Fraune



Gedanken unserer Mitarbeitenden zu Situationen in einer ungewöhnlichen Zeit:

► Außergewöhnlich ist es, neue Mitarbeitende in Zeiten von Corona einzuarbeiten. Die Einarbeitung unter reduzierten Verhältnissen ist dann verstärkt theoretischer Natur. Sie können nicht bei einer Beratung dabei sitzen und hospitieren, was hilfreich wäre.

► In manchen Dienststellen werden Arbeitszeiten so organisiert, dass es keine Doppelbelegung der Büros gibt. So können die Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden. Es ist ein großes Glück, dass alle zusammenhalten und große Flexibilität zeigen.

► Die Situation für die Mitarbeitenden ist nicht immer einfach, insbesondere wenn sie von der Schließung der Betreuungsstätten für ihre Kinder betroffen sind. Für eine Lösung sorgte der Caritasverband durch das Angebot eigens installierter Kinderbetreuungsangebote.

► Manche Mitarbeitenden sind besonders gefährdet sind, weil sie über 60 Jahre alt sind oder weil sie ein geschwächtes Immunsystem haben. Das bereitet Sorgen.

► Jetzt, wo die Gesellschaft wahrnimmt, dass der Pflegeberuf „systemrelevant“ ist, bleibt zu hoffen, dass sie auch nach „dieser Zeit“ die Pflege würdigt und sich perspektivisch die Rahmenbedingungen

für das Pflegepersonal grundsätzlich verbessern werden. So sollte für mehr Menschen das Bedürfnis entstehen, sich für einen Pflegeberuf zu entscheiden.

► Der Dank und das Klatschen der Bevölkerung tut den Pflegekräften in dieser schweren Zeit gut, aber es sollten nun auch politische Taten in Form von spürbar besserer Bezahlung und Personalausstattung folgen.

► Wir machen die positive Erfahrung, dass wir uns in der Krise absolut aufeinander verlassen können.

Auch der Osterhase ist systemrelevant !

Die Premierministerin von Neuseeland, Jacinda Ardern, stellte vor Ostern klar: dass der Osterhase trotz der Corona-Krise über Ostern im Einsatz sein wird. Pia Rolfs, von der Saarbrücker Zeitung, kommentierte: „Dass aber der Osterhase systemrelevant ist, dürfte auch in Deutschland nicht mehr zu übersehen sein. Schließlich liefert er Eier und pflegt das Brauchtum – verbindet also die derzeit so wichtigen Bereiche Lieferdienst und Pflege. Zudem beachtet er geradezu vorbildlich die Abstandsregelung, ja er tat es sogar schon vorsorglich in der Vergangenheit. Denn in dem Moment, in dem die Kinder die bunten Eier fanden, war der Osterhase immer schon weg.“

Bild von Susanne Jutzeler, suju-foto auf Pixabay

Hilfsangebote für Migranten und Geflüchtete in Zeiten von Corona



Menschen brauchen Hilfen, gerade in schwierigen Zeiten. Für Menschen, die nicht gut oder fast gar nicht Deutsch verstehen, geschweige sprechen, ist es schwierig, die Anliegen per Telefon oder E-Mail zu formulieren. Das stellt die Arbeit der Migrationsdienste und des PZGS in Zeiten von Corona vor besondere Herausforderungen.

Maria Antonia Estol arbeitet schon seit über 30 Jahren beim Caritasverband Darmstadt, überwiegend im Migrationsbereich. Als Leiterin des Darmstädter Migrationsdienst und des Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete hat sie in ihren Berufsjahren schon viele Herausforderungen mit ihren Teams gemeistert, doch die Zeiten von Corona stellen vieles auf den Kopf.

„Auch in unseren Dienststellen sollen wir die persönlichen Kontakte so weit möglich reduzieren. So beraten wir seit der Krise überwiegend telefonisch oder in wenigen Fällen auch per Mail, was wegen der Datenschutzbestimmungen auch schwierig sein kann“, so die Diplom-Sozialpädagogin.

Während in anderen Bereichen die telefonische Beratung gut funktioniert, stößt sie hier jedoch schnell an Grenzen. „Viele brauchen Beratung, weil sie zum Beispiel Briefe nicht verstehen, die sie erhalten haben. Sie können sie aber wegen fehlender Sprachkenntnisse nicht vorlesen“, schildert die Leiterin das Problem. Neue Lösungen mussten gefunden wer-

den. „So werden derzeit noch die Hilfesuchenden einbestellt, die Papiere vor der Tür in Empfang genommen und von den Mitarbeitenden kopiert. Copyshops sind ja auch geschlossen. Später rufen wir die Klientinnen und Klienten an und klären die Sachverhalte am Telefon.“ Aufgrund des guten Wetters seien auch Beratungsgespräche im Garten durchgeführt worden. Nach den Osterferien hofft der Migrationsdienst die Face-to-Face-Beratung unter Einhaltung der Sicherheitsvorkehrungen wiederaufnehmen zu können, da Telefon- und Mailberatung für diese Zielgruppe nicht geeignet sei.

Auch die Mitarbeitenden des Migrationsdienstes Bergstraße bieten die Vor-Ort-Beratung an, wenn die telefonische Beratung nicht ausreicht, die Probleme zu lösen, so Dienststellenleiterin Cornelia Tigges-Schwering. Häufig hätten die Menschen Fragen zur Hilfe bei der Arbeitssuche, Arbeitslosengeld, Arbeitslosmeldung, Aufenthaltserlaubnis oder Familienzusammenführung. „Die Möglichkeiten zur Familienzusammenführung sind sehr eingeschränkt, weil die Botschaften ihren Betrieb stark eingeschränkt haben“, so die Caritasmitarbeiterin. Telefonische Neuanfragen gebe es nur wenig. Meist seien die Klientinnen und Klienten, die Beratung wünschen, den Mitarbeitenden bereits

bekannt. Eine Online-Beratung werde zur Zeit als zusätzliche Alternative vorbereitet und demnächst angeboten.

Helpline für Geflüchtete

Im Psychosozialen Zentrum gibt es seit Anfang April eine Helpline für Geflüchtete. Es handelt sich dabei um die Möglichkeit anzurufen und über die Sorgen, Ängste und Belastungen zu sprechen. „Geflüchtete in Erstwohnhäusern sind besonders von den Einschränkungen im öffentlichen Raum betroffen“, so Maria-Antonia Estol. Es könnte ihnen gut tun, mit jemandem zu sprechen, wenn sie sich isoliert, einsam, machtlos, besorgt und belastet fühlen. Das PZGS versucht für die Gespräche eine Übersetzung zu organisieren. Ansonsten laufen die Beratungen von bekannten Klientinnen und Klienten weiter.

Kontakt:

Migrationsdienst Darmstadt,

Telefon: 06151 500 28 70,

migration@caritas-darmstadt.de

Migrationsdienst Bergstraße, T

elefon: 06251 854250,

migration@caritas-bergstrasse.de

Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete
Südhessen,

Telefon: 06151 500 28 60,

info@pzg-suedhessen.de

Postkartenaktionen der Gemeinwesenarbeit

Auch wenn die Quartiersbüros und die Gemeinschaftseinrichtungen der Gemeinwesenarbeit Darmstadt ihre gewohnt offenen Türen wegen des Coronavirus schließen müssen, sind die Mitarbeitenden weiter vor Ort präsent und telefonisch oder per Mail erreichbar. Weiterhin können Gespräche, Absprachen oder gemeinsame Sitzungen mit digitalen Hilfsmitteln stattfinden. Das Beratungsangebot findet weitestgehend telefonisch oder per Mail statt. Mit vielen Aktionen bleiben die Mitarbeitenden dennoch mit den Kindern und Bewohner*innen in Kontakt. Der eindimensionale Ruf nach „sozialer Distanzierung“ soll umgedeutet werden zu einer „physikalischen Distanzierung in sozialer Solidarität.“



Seit dem 16.03.2020 stehen die Gruppenräume des Gemeinschaftshauses ohne die Kinder leer. Die Mitarbeitenden und die Kinder vermissen seitdem den persönlichen Kontakt, doch sie freuen sich über die regelmäßige Post mit Überraschungen und Aufgaben von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gemeinschaftshau-



ses. Auch telefonisch können die Kinder sich an das Gemeinschaftshaus wenden. Immer neue Aktionen – auch mit Kooperationspartner*innen – halten den Kontakt zu den Kindern. Die Ostersteineaktion beispielsweise fand in Kooperation mit der Schulsozialarbeit Innenstadt Nord statt. Anne Korbach und ihr Team des Vereins für Kinder- und Jugendarbeit e. V. wollten im April Ostersteine mit den Kindern im Gemeinschaftshaus bemalen. Wegen der Schließungen wurden die Ostersteine den Kindern per Post zugeschickt. Das kam bei den Kindern gut an, ebenso wie die Postkarten, Bastelideenpäckchen, die Maskennähaktion, Briefaktion, Malaktion, Regenbogenaktion, Freundschaftsbändchen Aktion, Tipps gegen Langeweile Aktion, Übungsblätteraktion, Kinderrätselaktion oder Wunsch-Dir-Was Aktion... die Ideen der Mitarbeitenden sind sehr vielfältig.



Die Mitarbeiterinnen nutzen die Gele-

genheit beim Übergeben der Kinderpost auch, um mit Abstand einen Small Talk vor der Tür zu halten. So sehen sie auch, wie es den Kindern geht und ob sie etwas brauchen. Die Kinderpost wird jede Woche zur selben Zeit verteilt, die Mitarbeiterinnen werden von den Kindern immer schon erwartet.

Die Hausaufgabenhilfe des Gemeinschaftshauses findet bis zu den Sommerferien nicht mehr statt, deshalb haben die Mitarbeiterinnen ein Aktionsprogramm für Kinder und Jugendliche bis zu den Sommerferien erarbeitet. Die Aktionen werden mit unterschiedlichen Kooperationspartnern durchgeführt u. a. auch mit der Schulsozialarbeit Innenstadt Nord.

Digitale Hausaufgabenhilfe

Bei den wöchentlichen Small Talks teilten einige der Kinder ihre Bedürfnisse mit. So wurde eine digitale Hausaufgabenhilfe eingerichtet. Die Kinder werden per Videoanruf von den Mitarbeiterinnen angerufen und es werden gemeinsam Hausaufgaben gemacht und geübt.

Geburtstagspäckchen für Geburtstagskinder

Jedes Geburtstagskind erhält zusätzlich zur Kinderpost ein Geburtstagspäckchen mit einem Geburtstagsgruß, einem kleinen Törtchen, eine Geburtstagskerze, zwei Luftballons und ein Geschenk aus der Überraschungskiste.

Spiele-Bring- und Abholdienst

In den nächsten Wochen soll ein Spiele-, Bring- und Abholdienst eingerichtet wer-

den. Im Gemeinschaftshaus stehen 22 Spiele für Kinder zur Verfügung. Diese Spiele werden den Kindern vor die Haustür gebracht und später wieder abgeholt.

Weitere Aktionen, die auch die wahrscheinlich längerfristig in ihren sozialen Aktivitäten eingeschränkten Risikogruppen in den Fokus nehmen, sollen neue Impulse in die Stadtviertel bringen.



Postkartenaktion des CaritasLokal Eberstadt

Auch das CaritasLokal Eberstadt führte über die Ostertage eine Postkartenaktion durch, um den Bewohner*innen in der Kirchtannensiedlung zu zeigen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Zeiten für sie da sind. Sei es durch ein telefonisches Gesprächsangebot bei Langeweile, Sorgen, Ängsten, Einsamkeit... oder durch ein telefonisches Unterstützungsangebot zur Vernetzung, nachbarschaftlichen Hilfe, Beratung... Das CaritasLokal arbeitet hier mit der Evangelischen Kirchengemeinde Eberstadt-Süd und den katholischen Pfarreien St. Josef und St. Georg zusammen. Die Pfarreien unterstützen das CaritasLokal sowohl mit Gesprächsangeboten am Telefon, als auch beim Verteilen der Postkarten, welche in jeden Briefkasten im Quartier eingeworfen werden.



Kontakt:

Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel: telefonische Beratung montags bis freitags von 9:00 - 12:00 Uhr unter der Telefonnummer: 06151 - 895727.

Das Haus ist täglich von 9:00 - 17:00 Uhr besetzt.

Die Stadtteilwerkstatt Pallaswiesen-/Mornewegviertel ist für Ideen für soziale Aktivitäten und nachbarschaftliches Miteinander montags bis freitags 9:00 - 16:00 Uhr unter den Telefonnummern 0170 - 9676829 und 0151 - 14138226 erreichbar.

Hacer Aydin, Jana Freund, Fabian Kraus

In eigener Sache

Viermal im Jahr trifft sich das Redaktionsteam der Caritas Info, um die Inhalte der neuen Ausgabe zu besprechen.

Am 6. März 2020 fand dieses Treffen für die neue Ausgabe statt. Wir gaben uns an diesem Tag zwar keine Hand, da das Corona-Virus schon Thema war, wir saßen aber noch zu acht im Konferenzraum, ohne 1,5 Meter Abstand, da war dies noch völlig normal.

Wir sprachen über die Themen Rassismus, Jubiläum der Sozialstation Mörlenbach-Weschnitztal, Übernahme der Trägerschaft für das „Haus des Lebens“ in Viernheim, die Verabschiedung von Heide Neumann im Alten- und Pflegeheim Mariä Verkündigung in Lampertheim, die Vorstellung von Benedict Pretnar als Nachfolger, unsere Erfahrungen auf der hobit, den Spieletreff und die Seniorenhilfe in Erbach, die Staffelstabübergabe des Vorsitz der LIGA der Wohlfahrtsverbände Darmstadt an Ansgar Funcke und über das Interview mit Zin Alabdin über seine Zeit nach seiner Flucht aus Syrien, dem Fremdsein im neuen Land, vom Ankommen in Deutschland und von seinen Zu-

kunftsplänen nach dem Auszug aus dem Weihbischof-Guballa-Haus.

Vor dem Auseinandergehen in die Dienststellen verabschiedeten wir noch den Zeitplan: Redaktionsschluss für die Themen: 15. April, danach Layouterstellung, Druck bis Mitte Mai, danach Versand.

Doch schon eine Woche später überschlugen sich die Nachrichten zu Corona. Der Vorstand berief den Krisenstab ein und auch die Caritas musste alles Notwendige und Mögliche unternehmen, um die Infektionswelle zu verlangsamen. Corona war das alles beherrschende Thema. So reagierte auch die Redaktion der Caritas Info darauf und entschied, anlässlich dieser außergewöhnlichen Umstände, die nun in allen Einrichtungen und Dienststellen herrschten, eine Corona Info zu veröffentlichen.

Die ursprünglich geplanten Inhalte wurden „über Bord geworfen“, neue Themen kurzfristig zusammengestellt. So versuchen wir, den Leserinnen und Lesern Einblicke zu geben, wie sich die Arbeit in unserem Verband in den Einrichtungen und Dienststellen von Mitte März bis Anfang Mai verändert hat, um weiterhin für hilfsbedürftige Menschen verlässlich da zu sein.

Allen, die auf unsere kurzfristigen Anfragen nach Fotos und Berichten reagiert haben, ein herzliches Dankeschön. Wir hoffen, so einen recht breiten Einblick in die Arbeit in Zeiten von Corona geben zu können.

Nun stehen die ersten Lockerungen an, so dass wir davon ausgehen können, dass in drei Monaten viele neue Themen die Caritas Info wieder füllen werden.

Ihnen allen viel Spaß beim Sichten dieser außergewöhnlichen Info!

Passen Sie weiterhin gut auf sich auf und bleiben Sie gesund.

Ihr Redaktionsteam der Caritas Info

Fragen an den Vorstand in Zeiten von Corona



In Zeiten von Corona sind auch Interviews anders als sonst. Die Pressereferentin Claudia Betzholz sprach mit Caritasdirektorin Stefanie Rhein und Caritasdirektor Ansgar Funcke per Videokonferenz über die Herausforderungen in dieser turbulenten Zeit, das Krisenmanagement, Homeoffice, Solidarität, wirtschaftliche Auswirkungen und Chancen der Krise.

Herr Funcke, war der Caritasverband Darmstadt auf diese Krise vorbereitet?

Grundsätzlich verfügt der Caritasverband über ein geregeltes Krisenmanagementsystem. So existieren z. B. im Bereich der ambulanten und stationären Pflege Pandemiekonzepte, die z. B. 2012 beim SARS-Virus zum Einsatz kamen. Zudem gelten diese Regelungen auch bei einem Norovirus-Ausbruch in den Einrichtungen und Diensten.

Wie wir gesehen haben, war wohl niemand auf ein solches Ausmaß der Krise vorbereitet.

Unsere Leitungen in den Einrichtungen und Dienststellen wurden zwar zuletzt noch im letzten Jahr geschult, wie man eher einrichtungsbezogen in einer Krise handelt. Eine flächendeckende Pandemie hatten wir dabei jedoch nicht im Blick.

Frau Rhein, wie sah das Krisenmanagement beim Caritasverband Darmstadt genau aus?

Wir waren ab Februar sehr wachsam und haben die Nachrichtenlage sehr aufmerksam verfolgt. Ab März haben sich die Ereignisse dann überschlagen. Wir haben für die Dienststellen der ambulanten Pflege, unsere stationären und ambulanten Einrichtungen Koordinatoren bestimmt, wir haben einen Krisenstab gegründet, um gemeinsam Themen zu besprechen, die wir in dieser gesundheitlichen und wirtschaftlichen Krise im Blick behalten müssen. Da in solchen Krisen viele persönliche Probleme auftreten, haben wir für die Mitarbeitenden zahlreiche Informationen auf der Homepage

zusammengestellt und wir haben eine Hotline geschaltet, damit diese ihre persönlichen Anliegen besprechen konnten, was jedoch sehr wenig in Anspruch genommen wurde.

Herr Funcke, was waren und sind die besonderen Herausforderungen in Zeiten von Corona?

Wie Sie sich sicherlich vorstellen können, gingen bei uns zu Beginn eine Flut an Informationen, Hinweise und Anfragen ein. Es erforderte viel Zeit und Energie, diese zu sichten und auch hilfreiche von weniger hilfreichen zu unterscheiden. Alle mussten sich unter den neuen Bedingungen mit den Folgen auseinandersetzen, gewohnte Abläufe verändern und sich neu organisieren – sei es in der Familie, zu Hause oder am Arbeitsplatz. Wir alle erleben im Zusammenhang mit der sog. „Corona-Krise“ eine Situation, die in dieser Form so noch nicht bestanden hat. Uns begegnen auf vielfältigen Ebenen Menschen, die nach wie vor von einer großen

Verunsicherung betroffen sind.

So haben sich täglich viele Klienten, Angehörige und auch Mitarbeitenden an uns gewandt, um Antworten auf ihre Fragen zu erhalten. Hier haben wir erlebt, dass es für diese Fragen aus vielen Richtungen sehr unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Antworten gab. Ich erinnere hier nur an die Fragestellung der Maskenpflicht und der Eignung selbiger. In unseren Einrichtungen und Diensten arbeiten wir hart an der Versorgung unserer Klienten und Klientinnen, stellen aber zunehmend fest, dass die teilweise aufgeheizten Debatten über vermeintlich richtige oder falsche Maßnahmen auf allen Ebenen zunehmend unsere zeitlichen Ressourcen binden und die Menschen aus dem Blick zu geraten drohen. Wir sind der Meinung, dass der Bestand unserer Angebote für hilfesuchende Menschen von großer Bedeutung ist und wir konzentrieren uns täglich neu unter großen Herausforderungen auf die Sicherstellung und Erfüllung dieser Aufgabe. Das Credo der Stunde lautet, mit Herz und Verstand das in den Blick zu nehmen, was notwendig ist, und das zu tun, was möglich ist. Von uns allen ist Besonnenheit, Sachlichkeit und Solidarität gefordert. Die epidemiologischen Entwicklungen sind nach wie vor noch nicht absehbar. Es gilt weiterhin, nicht nur die politischen Empfehlungen und Vorgaben umzusetzen, sondern vor Ort Lösungen und adäquate Antworten zu finden und an die Situation anzupassen.

Frau Rhein, wie erleben Sie das Miteinander und die Solidarität in Zeiten von Corona?

Es ist mir ein enormes Anliegen an dieser Stelle allen Mitarbeitenden herzlich Danke zu sagen. Sie engagieren sich weit über das Übliche hinaus, damit ihre Dienststellen und Einrichtungen die Vorgaben umsetzen und einhalten. Sie entwi-

ckeln viele neue Ideen, um die drohende Isolation der uns anvertrauten Menschen auf andere Art und Weise wieder aufzufangen. Es zeigt sich mehr denn je, dass die Caritas ein unverzichtbarer Bestandteil der gesundheitlichen und sozialen Daseinsfürsorge ist. Unsere Mitarbeitenden sind auch in der Krise ein ganz wichtiger Anker für viele, die schon außerhalb der Corona-Krise auf unsere Hilfe und Beratung angewiesen waren. Manche Mitarbeitende haben selbst viele Ängste, manchen fiel von heute auf morgen die Kinderbetreuung weg, Omas und Opas stehen zur Zeit auch nicht zur Verfügung, da hat jede und jeder noch sein privates Päckchen zu tragen. Im Verband gab es Entscheidungen, die aufgrund der sehr raschen Ausbreitung des Virus von heute auf morgen umgesetzt werden mussten. Da blieb nicht immer genügend Zeit, alles in der sonst bei uns gewohnten Art und Weise gemeinsam auszudiskutieren. Das sorgte auch mal für Unruhe, doch alles in allem meistern wir zusammen diese außergewöhnliche Krise gut.

Herr Funcke, die Schließung mancher Dienste, wie zum Beispiel die Tagespflege oder die Frühberatungsstellen, die Minderbelegung von Heimen und Kliniken haben wirtschaftliche Auswirkungen. Wie verkraftet der Verband diese wirtschaftlichen Einschnitte?

Unser Verband ist auf der Basis eines soliden wirtschaftlichen Fundaments gut aufgestellt in diese Krise gegangen. In einer solchen Krise kommt einem dies natürlich zugute. Im Rahmen des Krisenmanagements haben wir selbstverständlich auch die wirtschaftlichen Belange unseres Verbandes im Blick. Wir haben täglich die wirtschaftliche Situation der Einrichtungen und Dienste neu bewertet und Strategien entwickelt, um die negativen finanziellen Auswirkungen abzufedern. Dabei waren wir froh und dankbar, dass sich die ein-

zelnen Kostenträger im Rahmen der unterschiedlichen Finanzierungssysteme an den Schutzschirmmaßnahmen des Bundes beteiligt bzw. diese unterstützt und umgesetzt haben.

Stand heute konnten wir die Krise ohne Kurzarbeit und ohne Jobverluste meistern. Es wird sich jedoch erst nach der Krise zeigen, welche langfristigen Auswirkungen unser Verband davontragen wird.

Frau Rhein, in Zeiten von Corona wurde das sonst beim Verband eher abgelehnte Thema Homeoffice sehr kurzfristig bei manchen Mitarbeitenden umgesetzt. Handelt es sich um eine Corona-Notlösung oder um eine dauerhafte Perspektive für den Caritasverband Darmstadt?

Ja es stimmt, vor Corona bestand beim Caritasverband Darmstadt nicht die Möglichkeit für formales Homeoffice. Der Grund war, dass die rechtlichen Anforderungen in Bezug auf Arbeitssicherheit und Datenschutz sehr hoch sind und es schwierig ist, diese zu gewährleisten. Diese großen Hürden für die Heimarbeit wurden in Zeiten von Corona durch die Regierung gelockert. Nur diese Lockerung ermöglichte es uns, kurzfristig Mitarbeitende ins Homeoffice zu schicken. Es wurde eine eigene Richtlinie für die Zeit während der Corona-Krise zur Heimarbeit erarbeitet, aber die Herausforderung ist in unserem Bereich nach wie vor sehr groß. Mitarbeitende müssen weiterhin sicherstellen können, dass Daten von Klientinnen und Klienten geschützt bearbeitet werden und die Datenschutzrichtlinien eingehalten werden. Technische Probleme kommen erschwerend hinzu, denn wenn zu viele Mitarbeitende gleichzeitig von zuhause über einen externen Citrix-Zugang arbeiten, können die Server schnell überlasten.

Mit Homeoffice wächst auch die Nachfrage an Konferenz-Tools zur Videotelefonie

für die interne und externe Kommunikation. Täglich erreichen uns Anfragen, welches Konferenzprogramm datenschutzkonform und für die Arbeit mit Klientinnen und Klienten genutzt werden könnte. Hier stehen wir als Caritasverband Darmstadt vor weiteren Herausforderungen. Jedoch dürfen wir nicht vergessen, dass diese Digitalisierung nicht die soziale Arbeit am Menschen ablösen kann. Unsere Arbeit besteht aus dem persönlichen Kontakt zueinander. Daher möchten wir nach Corona an den Homeoffice-Arbeitsplätzen nicht festhalten. Wir verschließen uns jedoch der Diskussion nicht und so gibt es auch Ausnahmefälle zur ständigen Präsenz am Arbeitsplatz.

Herr Funcke und Frau Rhein, was wünschen Sie sich in der jetzigen Situation von der Politik und Gesellschaft?

Herr Funcke: Die Krise hat neben allen Problemen auch positiv gezeigt, dass Politik, Gesellschaft und auch die Träger zu Veränderungen in der Lage sind, die vorher nicht so ohne weiteres möglich schienen. Ein Beispiel stellt hier für mich die Einrichtung und Nutzung digitaler Angebote dar. Viel wichtiger erscheint mir, einen Sinneswandel in der Bewertung der sog. „systemrelevanten Dienste und Einrichtungen“ vorzunehmen. Der Wert dieser Tätigkeiten hat sich in dieser Krise deutlich gezeigt. Die finanzielle Wertschätzung steht aber in keinem angemessenen Verhältnis hierzu. Diese Krise hat uns deutlich vor Augen geführt, worauf es dabei ankommt. Es ist nun eine gemeinsame Chance und Aufgabe aller, unsere Gesellschaft ausgewogen und solidarisch zu gestalten.

Frau Rhein: In den Berufszweigen, die in einer Krise wichtig sind, arbeiten laut Bundesagentur für Arbeit vermehrt Frauen. In einem Beitrag der taz mit dem Titel „Corona ist weiblich – Eine Krise der Frauen“

wird dargestellt, wie stark Frauen von dieser Krise betroffen sind. Am Ende steht: „Es braucht ein gesellschaftliches Umdenken, in denen das Rollenbild der Frau als Kümmerin schwindet. Die Coronakrise stellt das Leben fast aller Menschen auf den Kopf. Vielleicht kann dieser Moment ein Auslöser für einen echten Wandel sein – hin zu einer gerechteren Gesellschaft.“ Das wünsche ich mir!

Das Interview wurde am 5. Mai 2020 geführt.

Hab Sonne im Herzen,
ob's stürmt oder schneit,
ob der Himmel voll Wolken,
die Erde voll Streit!
Hab Sonne im Herzen,
dann komme was mag:
das leuchtet voll Licht dir
den dunkelsten Tag!

Hab ein Lied auf den Lippen
mit fröhlichem Klang,
und macht auch des Alltags
Gedränge dich bang!
Hab ein Lied auf den Lippen,
dann komme was mag!
das hilft dir verwinden
den einsamsten Tag!

Hab ein Wort auch für andre
in Sorg und in Pein
und sag, was dich selber
so frohgemut lässt sein:
Hab ein Lied auf den Lippen,
verlier nie den Mut,
hab Sonne im Herzen,
und alles wird gut!

Cäsar Flaischlen (1864-1920)



Abstand halten in der Pflege – eine besondere Herausforderung

Ambulante Pflege

Das oberste Gebot in Zeiten von Corona „Abstand halten“ ist im Bereich der Pflege besonders schwer umzusetzen. In sieben ambulanten Pflegediensten und vier stationären Altenhilfeeinrichtungen erleben die Mitarbeitenden der Pflegeberufe in Zeiten von Corona noch nie dagewesene Herausforderungen.

„Der Kampf gegen das Corona-Virus stellt das Leben aller auf den Kopf, doch die oftmals hochbetagten und vorerkrankten Pflegebedürftigen, ihre Angehörigen und Pflegekräfte, stationär wie ambulant, drücken oftmals ganz besondere Sorgen. Daher laufen die Telefone bei uns derzeit heiß“, bringt es die Leiterin des Darmstädter Pflegedienstes Bettina Löbig auf den Punkt. „Manche Angehörige haben Sorge, dass wir nicht mehr kommen, andere wiederum haben Angst vor einer Ansteckung und sagen die Besuche ab. Wiederum andere brauchen erstmalig unseren Pflegedienst, da sie entweder nach einem Krankenhausaufenthalt auf Hilfe angewiesen sind oder ihre bisherige Betreuung weggebrochen ist“, so einige Einblicke in die Sorgen und Nöte, mit denen die Dienststellenleiterin tagtäglich konfrontiert wird.

Für ihr Team stellen die Zeiten von Corona auch eine Extremsituation da. Viele Mitarbeitende sind nicht mehr die Jüngs-

ten, und doch sind sie jeden Tag für die Menschen da, die jetzt mehr denn je auf sie angewiesen sind und auf sie warten. Neben der Pflege haben sie für die Sorgen und Ängste der Menschen, die zur besonders hohen Risikogruppe gehören, ein offenes Ohr.

Die Menschen, die zu Hause gepflegt werden, beschäftigen das Thema enorm. Viele vermissen den aufmunternden Händedruck oder die Umarmung – besonders für Menschen mit Demenz sei dies extrem schwer. Die Regel „zwei Meter Abstand halten“ sei bei aller Vorsicht in der Pflege beim Waschen oder bei der Wundversorgung nicht einzuhalten.

„Da braucht es viel Einfühlungsvermögen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, so Petra Schmach, Koordinatorin der Ambulanten Pflege. Trotz der extremen Belastungen durch dieses Virus und trotz der eigenen Ängste seien die Mitarbeitenden im Einsatz, um Menschen zu Hause zu pflegen. „Die heutige Zeit verdeutlicht mehr denn je, wie unersetzbar es ist, was die Pflegekräfte 365 Tage im Jahr leisten. Für viele Menschen sind unsere Caritasmitarbeitenden derzeit die Einzigen, mit denen sie Kontakt haben können und die sie spüren lassen, da ist jemand für mich da. Die persönliche Ansprache, ein gutes, ein aufmunterndes und ein Mut machendes Wort, das ist es, was neben der professionellen Pfl-



ge den Besuch der Caritas so wertvoll macht“, sagt Caritasdirektorin Stefanie Rhein.

Fachkräftemangel

Schon vor Corona-Zeiten wurde immer wieder auf den hohen Fachkräftemangel aufmerksam gemacht. Es sei schwer, die Pflegequalität immer weiter zu gewährleisten, wenn Pflegekräfte fehlen. Schon im letzten Jahr konnte die Caritas im ambulanten Bereich nicht alle Anfragen von Menschen erfüllen. Menschen mussten getröstet werden oder ihnen musste schweren Herzens abgesagt werden.

Einblicke in unsere Alten- und Pflegeheime

„Es ist schon ungewöhnlich ruhig im Haus“, so Ulrike Schaidler. Seit Mitte März musste die Heimleiterin des Caritasheim St. Elisabeth in Bensheim immer wieder neue Schritte umsetzen, die das sonst sehr belebte Haus von Kontakten reduziert. Da im Altenheim die Menschen leben, die von dem Virus am stärksten bedroht sind, gilt hier besonders auf die



Vorgabe zu achten: Abstand halten und soziale Kontakte reduzieren.

Begonnen wurde mit den Gruppen, die sonst im Haus für Kurzweile und Abwechslung sorgen. Als nächstes wurde die Besuchszeit im Haus Zug um Zug verringert. Lange habe der Krisenstab im Verband mit der Entscheidung gerungen, das Haus für die Angehörigen zu schließen. Doch letztendlich war der Durchlauf an Menschen im Haus zu groß, die Gefahr für die Bewohnerinnen und Bewohner dadurch zu groß.

„Damit die Bewohnerinnen und Bewohner dennoch das Haus verlassen können, wurde die Parkanlage für andere Besucher gesperrt. Auch diese Maßnahme haben wir zum Schutz der uns anvertrauten Menschen gemacht“, so die Heimleiterin.

Die Angehörigen und die 70 Ehrenamtliche, die das Haus mit einer Vielzahl an Ideen und Veranstaltungen bereichern, hinterlassen eine Lücke, dennoch sei das Verständnis für die ergriffenen Maß-

nahmen bei allen da. Statt in persönlichen Gesprächen werde nun sehr viel auf telefonischem Weg geklärt.

In allen stationären Einrichtungen engagieren sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weit über das Übliche, den Bewohnerinnen und Bewohnern in dieser kontakteingeschränkten Zeit zu Kurzweil zu verhelfen. Hochmotiviert sorgen sie dafür, dass sie gut gepflegt und betreut werden, halten sich an die verschärften Hygienevorschriften, so dass der Virus hoffentlich keinen Einzug ins Altenzentrum finden kann.

Mehr und mehr wird in den Altenhilfeeinrichtungen nun ein neues Angebot genutzt, um miteinander in Kontakt zu bleiben: Skypen. „Es macht uns allen Spaß, unsere Bewohnerinnen und Bewohner beim Kennenlernen dieses Mediums zu begleiten“, sagt Marita Averbek, Leiterin des Altenzentrum St. Rochus.

Claudia Betzholz



Viele Menschen sind aktuell durch das Corona-Virus sehr verunsichert. Manche fühlen sich von den vielen Informationen überfordert. Der persönliche Austausch fehlt. Die Veränderungen im Alltag, wie zum Beispiel Einschränkungen durch Ausgangsregelungen oder die Absage öffentlicher Veranstaltungen sowie Ängste vor dem, was gerade passiert, können psychische Belastungen verstärken.

Der Krisendienst Südhessen hat Anregungen/Fertigkeiten zusammengestellt, die zur Unterstützung bei Ängsten, Verunsicherungen und in Stresssituationen angewendet werden können.

1. Umgang mit Stress, Ängsten, negativen Gefühlen



Die aktuelle Situation wie z. B. Kurzarbeit, Homeoffice, Kinderbetreuung zu Hause, Isolierung, wenig Außen-/Sozialkontakte.... so annehmen, wie sie ist

> **„Radikale Akzeptanz“**

Das heißt, auch wenn wir die Situation nicht gut finden, die Dinge so annehmen wie sie sind.

Akzeptieren, was wir im Moment nicht selbst verändern können,

Anzunehmen hilft aus dem negativen Gedankenkreislauf auszusteigen.

Entspannung: Auf die Körperhaltung achten, entspannte Körperhaltung einnehmen: Aufrechte Haltung, Handflächen nach vorne, die Gesichtsmuskulatur entspannen durch ein sanftes Lächeln.

Wichtig! Achten Sie auf Ihren Atem, ruhig und tief ein- und ausatmen.



Selbstermutigung: Sätze wie: „Ich kann es aushalten, ich tue das Beste, was ich kann...“ helfen uns, in schwierigen Situationen nicht den Mut zu verlieren.

Gebet und Meditation: Wir sind nicht allein. Mein Herz einem höheren Wesen, größerer Weisheit, Gott öffnen. Um Kraft bitten, Vertrauen, dass die Dinge gelöst werden.

Sinngebung: Hilft in einer schwierigen Situation einen tieferen Sinn zu suchen. Das Positive sehen, z. B. dass sich die Natur und Umwelt erholen kann. Werte verändern sich, Zeit für sich nehmen, die Familie zu haben.



Aktivitäten: Regelmäßige Bewegung hilft zum Stressabbau - gegen das Grübeln. Dabei achtsam die Natur beobachten, Laufen, Fahrradfahren,

Ablenken: Gefühle wie Überforderung, Stress oder Sorgen sind in dieser Ausnahmezeit völlig normale Reaktionen. Diese Gefühle anerkennen, sich bewusst machen, dass es aktuell vielen Menschen so geht. Überlegen, was ich mir Gutes tun kann, damit ich mich besser fühle.

Z. B. ein Spiel spielen, Kuchen backen, malen, renovieren.

Hirn-Flick-Flacks: In Krisensituationen können Gedankenreisen helfen sich abzulenken.

Z. B. nennen Sie zehn Männer- oder Frauennamen, die mit D anfangen,

zählen Sie von 100 rückwärts, suchen/benennen Sie im Raum 5 Gegenstände die grün sind, dann 5 die gelb sind usw.

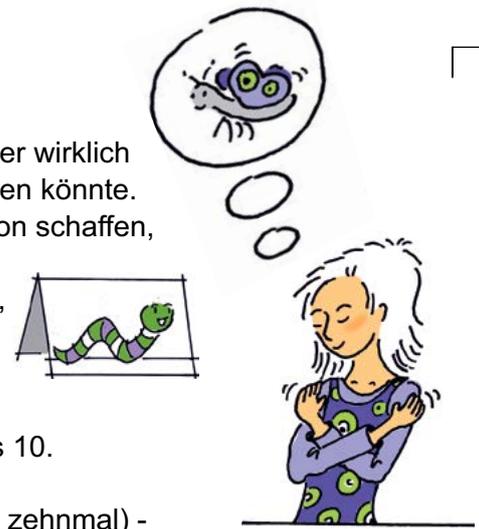
Angstbewältigung: Entgegengesetztes Denken-Handeln.

Bei negativen Gefühlen und oder Ängsten sich selbst beruhigen.

Konzentrieren Sie sich auf das, was um Sie herum und in Ihrem Körper wirklich geschieht - nicht auf das, was in Ihrer Vorstellung noch alles geschehen könnte.

Negative Gefühle/Angst ersetzen, indem Sie eine angenehme Situation schaffen, die ein angenehmes Gefühl erzeugt.

Z. B. Bilder anschauen, die positive Gedanken und Gefühle auslösen, Komödie im Fernsehen anschauen.

**Atemübungen:** Durch Atmen sich selbst beruhigen, Stress abbauen:

- Den Atem zählen: Ich atme ein, eins - Ich atme aus, eins, usw. bis 10.
- Beim Atmen langsam laufen und Ein- und Ausatmung zählen.
Wie viele Schritte mache ich beim Einatmen und Ausatmen (auch zehnmal) - darauf achten, ob sich im Körper etwas verändert.
- Tiefes Einatmen - in den Bauch atmen, die Hand auf den Bauch legen und den Atem spüren.

2. Alltag positiv gestalten

tägliche Routineabläufe durch:

- regelmäßige Mahlzeiten, zu festgelegten Zeiten
- auf den Tag-Nacht-Rhythmus achten, morgens aufstehen, abends rechtzeitig ins Bett gehen.
- beim Homeoffice oder bei Schularbeiten - ähnliche Zeiten einhalten.
- Vermeiden Sie exzessiven Medienkonsum, ständig laufende Nachrichten können Stress verursachen und die Sorgen verstärken. 1-2 mal am Tag Nachrichten hören bzw. sehen. Nur vertrauenswürdige Informationsquellen nutzen. Achtung vor Fake News!
- Bei zu viel Grübeln oder Gedankenkreisen **Gedanken Stopp**. Klatschen Sie in die Hände und sagen Sie laut „Stopp“.
- Entspannungsübungen, wie progressive Muskelentspannung, Autogenes Training, Yoga, Achtsamkeitsübungen durchführen. (Anleitungen finden Sie auch im Internet).
- Dankbarkeit üben: Jeden Tag 5 Dinge aufzählen, für die Sie dankbar sind, z. B. ich bin gesund, die Nachbarn waren freundlich, ich habe mich bewegt.....

**3. Bei Schlafstörungen: Regeln für einen gesunden Schlaf.**

- Regelmäßigen Schlaf-Wach-Rhythmus einhalten.
- Stehen Sie jeden Morgen zur gleichen Zeit auf, unabhängig davon wie lange Sie nachts geschlafen haben.
- Schlafen Sie nicht tagsüber.
- Wenn Sie nicht wieder einschlafen können z. B. bei Grübeln, kann ein Gedankenspiel helfen, wie rückwärts von 1000 zählen, beim Verzählen wieder von vorne beginnen.
Entspannungsübungen, Bodyscan, den Atem zählen.
- Wenn das nicht hilft, Aufstehen - etwas Monotonen machen (nichts Aufregendes), erst wieder ins Bett gehen, wenn Sie müde sind.

**NICHT ALLES IST ABGESAGT**

- Sonne ist nicht abgesagt
- Frühling ist nicht abgesagt
- Beziehungen sind nicht abgesagt
- Liebe ist nicht abgesagt
- Lesen ist nicht abgesagt
- Zuwendung ist nicht abgesagt
- **HOFFNUNG** ist nicht abgesagt
- Freundschaften sind nicht abgesagt
- Phantasie ist nicht abgesagt

Auf neue Art Kontakt halten



Nachdem die Tagesstätten seit 23.03.2020 geschlossen sind, beobachten die Mitarbeitenden der Caritas, dass in Zeiten von Corona besonders die Klientinnen und Klienten, die alleine in ihrer Wohnung leben, mit Vereinsamung zu kämpfen haben. Auch führt die Angst vor Corona zu einer großen Verunsicherung. Die Hilfeangebote wurden wegen der Schließung der Tagesstätten der Situation angepasst und mit vielen kreativen Ideen wird der Kontakt weiter gehalten.

„Es besteht ein hoher Gesprächsbedarf“, sagt die Leiterin des Caritaszentrum Schweizerhaus in Darmstadt-Eberstadt Sabine Heckmann. „Und zwar nicht nur von den Klientinnen und Klienten, die zu den Risikopatienten gehören, auch bei den Jüngeren. Wir merken es insbesondere daran, dass das Interesse an telefonischem Kontakt sehr stark zugenommen hat.“

An acht Standorten werden in „krisenfreien Zeiten“ Menschen mit psychischen Problemen und Angehörige beraten, Klientinnen

und Klienten werden in der Tagesstätte und im Betreuten Einzelwohnen begleitet und unterstützt. Durch die Gefahren des Virus musste das Hilfeangebot angepasst werden, aber die Mitarbeitenden sind weiter für die Menschen da, die Hilfe brauchen.

Es gibt viele Menschen, die die aktuelle Situation sehr beschäftigt, die sich unsicher oder einsam fühlen, Ängste und traurige Gedanken verspüren oder einfach mit jemandem reden möchten. Die Caritasmitarbeiter*innen der Gemeindepsychiatrischen Zentren sind für diese Menschen da. Es wurde jedoch, um direkte Kontakte zu verringern, überwiegend auf eine telefonische Beratung umgestellt. Bei Bedarf ist aber weiterhin auch ein persönlicher Kontakt, unter Einhaltung der geltenden Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen, möglich.

Auch mit Besucherinnen und Besuchern der Tagesstätten wird viel telefoniert. Diese täglichen Anrufe sind sehr wichtig, da viele aus Angst nur für dringende Besorgungen ihre Wohnung verlassen. Oft sind die Mit-

arbeitenden der einzige Außenkontakt. Sie nehmen sich genügend Zeit, um mit den Menschen zu sprechen, mit manchen auch mehrmals am Tag. Persönliche Kontakte in Form von „Gespräche auf Distanz“ finden aber auch statt, ebenso wie Spaziergänge. Auch beim Betreuten Wohnen wird statt des üblichen Hausbesuches nun öfters ein individueller Spaziergang gewünscht.

Manche Klientinnen und Klienten leben in Wohngemeinschaften. Hier kann unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln auch eine persönliche Beratung oder eine Besprechung in Kleingruppen angeboten werden. Über den Kontakt seien viele sehr froh, denn eine Isolation tue in der derzeitigen Gefühlslage vielen nicht gut.

Alle Zentren halten mit zahlreichen kreativen Ideen Kontakt zu ihren Klient*innen. Da gibt es „Care-Pakete“ in Form von „geistiger Nahrung“, es werden Gedächtnistraining, Atemübungen, Gymnastik, Malen und andere Kreativangebote in eine schriftliche Form gebracht und im Brief persönlich über-



bracht, es gibt einen Bücherverleih, der an die Haustür geliefert wird, Einkaufsdienste, eigens hergestellte Masken für die Klient*innen und vieles mehr – die Menschen sind sehr dankbar, es tut ihnen gut.

Alle Teams sind in engem Austausch und in Überlegungen, wie die Tagesstätten und Beschäftigungsprojekte wieder von den Menschen besucht werden können, denn der Wegfall der Tagesstruktur kann langfristige negative Folgen haben.

Kontakt:

Bensheim: 06251 85425111

Darmstadt: 06151 60960

Darmstadt Schweizerhaus: 06151 101080

Dieburg: 06071 618110

Griesheim: 061558 6837710

Reinheim: 06162 809850

Viernheim 06204 929640

Lampertheim: 06206 59232

Wohnheim Haus Elim: 06151 606600

Krisendienst Südhessen: 06151 5012360

Claudia Betzholz





Die aktuelle Situation geht für viele Menschen mit großen Verunsicherungen einher. Wer von uns hätte zu Beginn des Jahres 2020 angenommen, dass eine Virus-Pandemie in solch kurzer Zeit das gesamte gesellschaftliche Leben verändern kann. Als die Bundesregierung Mitte März die Kontaktbeschränkungen beschloss, hatte dies für uns alle erhebliche Auswirkungen im Beruflichen und im Privaten. Die soziale Distanzierung mit geschlossenen Schulen und Kindertagesstätten, mit Kurzarbeit und Homeoffice trägt dazu bei, dass der Alkoholkonsum sich im häuslichen Umfeld erhöht. Den Menschen fehlen ihre gewohnten Freizeitaktivitäten. Zudem steigen berufliche sowie familiäre Belastungen aufgrund von existenzieller Unsicherheit.

Dieses Missbrauchsverhalten kann gesundheitliche und soziale Folgen haben. Aus regelmäßigem Alkoholkonsum und anderem Suchtverhalten können Probleme entstehen, die Suchtberatung und Behandlung notwendig machen.

Ambulante Suchthilfe:

Die ambulante Suchthilfe des Caritasverbandes Darmstadt umfasst das Suchthilfezentrum Darmstadt, die Fachambulanzen für Suchtkranke in Dieburg und Erbach, sowie die Suchthilfe Heppenheim. Alle Einrichtungen sind für ihr Klientel weiterhin, allerdings in veränderter Form erreichbar.

Aktuell mussten alle offenen Sprechstunden und Selbsthilfeangebote ausgesetzt werden. Beratungsgespräche, ambulante Sucht- und Nachsorgebehandlungen werden soweit möglich telefonisch, im Suchthilfezentrum Darmstadt auch

Die „Corona-Krise“ erfordert neue Vorgehensweisen – Die Caritas Suchthilfe ist für die Menschen weiterhin da

per Videotelefonie durchgeführt. Die wöchentlichen Gruppenangebote der ambulanten Rehabilitation finden nicht vor Ort, sondern in Form von Telefonkonferenzen und Einzeltelefonaten statt. Erstanfragende erhalten per Telefon oder E-Mail Informationen über die Behandlungsmöglichkeiten stoffgebundener Süchte sowie der Glücksspielabhängigkeit. Erforderliche Unterlagen und Anträge für Behandlungsmaßnahmen übersenden wir per Post. Allerdings sind Face-to-Face-Kontakte, gerade im Bereich der Krisenintervention, durch nichts zu ersetzen. Sie werden daher unter Einhaltung des geforderten Mindestabstands in Gruppenräumen durchgeführt. Die Reaktionen unserer Patient*innen der ambulanten Rehabilitation auf die Angebote sind positiv. Nach der ersten Gruppentelefonkonferenz freuten sich die Teilnehmenden besonders darüber, wieder von Mitpatient*innen zu hören und gemeinsam lachen zu können. Manche Klient*innen erleben in der Krise auch emotional Positives: Schamgefühle aufgrund finanzieller Notstände oder Arbeitslosigkeit verringern sich, da dieses Schicksal aktuell viele Menschen betrifft. Das Gefühl des „persönlichen Versagens“ wird dadurch kleiner.

Viele Patient*innen können in diesen Zeiten ihre erlernten Krisenkompetenzen umsetzen, die Rückfallquote hat sich glücklicherweise nicht signifikant erhöht. Allerdings sind Kurzarbeit, der Wegfall der Tagesstruktur, das Erleben von Isolation und die Sorge um Angehörige Belastungsfaktoren. Für unser Klientel führen Belastungssituationen zu einem höheren Rückfallrisiko – telefonische Interventionen leisten hier wertvolle Unterstützung. Bei länger anhaltenden Kontaktreduzierungen und anderen Einschränkungen steigt auch der Druck auf suchtkranke Menschen. Deshalb

hoffen wir darauf, dass wir unsere Behandlungsgruppen unter Einhaltung der Hygienevorschriften bald wieder abhalten dürfen.

Im Bereich „Betreutes Wohnen“ werden unsere Klient*innen nach wie vor engmaschig betreut. Die Mitarbeitenden stehen mit den Betreuten in engen telefonischen Kontakt. Persönliche Termine werden regelmäßig unter Einhaltung der Infektionsschutzregeln durchgeführt. Gemeinsame Treffen im Außenbereich, beispielweise Spaziergänge haben sich hier etabliert. Eine besondere Herausforderung ist der Umgang mit chronisch Erkrankten, die zu den Risikogruppen gehören (z. B. COPD-Diagnose). Hier sind besondere Schutzmaßnahmen erforderlich.

Stationäre Suchthilfe Klinik Schloss Falkenhof:

In der Rehabilitationsklinik „Schloss Falkenhof“ in Bensheim werden Männer mit Abhängigkeitserkrankungen behandelt. Zur Einhaltung der aktuellen gesetzlichen Vorgaben waren im stationären Setting etliche Veränderungen des therapeutischen Angebots erforderlich. Die Tagesabläufe der Patienten wurden angepasst, Sportangebote reduziert bzw. verändert und das Schwimmbad geschlossen. Zudem musste die Klinikleitung die Ausgangs- und Besuchsregelungen anpassen. Die Corona-Pandemie hat auch die Aufnahmeplanung verändert. Die Patienten müssen direkt aus einem Krankenhaus bzw. einer stationären Entgiftung in die Reha-Klinik kommen. Bedauerlicherweise dürfen nicht alle Betten belegt werden, um notwendige Hygieneregeln umzusetzen. Für den Caritasverband führt dies zu wirtschaftlichen Einbußen.

Erfreulich ist die Tatsache, dass in der Klinik sehr engagierte Mitarbeitende mit der Klinikleitung gemeinsam „durch die Krise rudern“. Bei den Patienten,

welche sich zurzeit im Falkenhof in stationärer Behandlung befinden, ist das Gemeinschaftsgefühl hervorragend.

Tagesrehabilitation „Am Birkenweg“

Aufgrund der aktuellen Situation mussten wir in der Tagesklinik am 16.03.2020 unsere Abläufe umorganisieren: Neben den Hygienemaßnahmen stellte die Einhaltung der Abstandsregeln eine Herausforderung dar. Um diese Problematik zu lösen, wurde die Belegung auf zwölf Personen, aufgeteilt in zwei Behandlungsgruppen, reduziert. Diese Gruppen kommen wochenweise abwechselnd vormittags oder nachmittags. 15 Minuten nach dem Mittagessen der Vormittagsgruppe und deren Abreise kann die Nachmittagsgruppe speisen. So kommt es zwischen den Gruppen zu keinen Kontakten mehr. Mit sechs Patient*innen pro Behandlungsgruppe können die Abstandsregeln gut eingehalten werden. Die verbliebenen Patient*innen sind erleichtert, dass sie weiterhin kommen können und nehmen das reduzierte Angebot gut an. Neu aufzunehmende Patient*innen müssen die Ausgangs- und Kontakteinschränkungen der letzten Wochen eingehalten haben, dürfen keinen Infekt haben und werden auf ihre Körpertemperatur kontrolliert. Trotz der für alle belastenden Situation ist uns bis jetzt kein Anstieg der Suchtmittelrückfälle bekannt geworden. Die Rehabilitanden arbeiten alle sehr gut mit.

Ruth Rothkegel

Kontakt:
Suchthilfezentrum Darmstadt
Tel. 06151 / 500 28 40
sucht@caritas-darmstadt.de

Fachambulanz für Suchtkranke Dieburg
Tel: 06071 - 9866-22
sucht@caritas-dieburg.de

Fachambulanz für Suchtkranke Erbach
Tel: 06062 - 95533-0
sucht@caritas-erbach.de

Caritas Suchtberatung Heppenheim
Tel: 06252 - 70059-0
sucht@caritas-bergstrasse.de

Klinik „Schloß Falkenhof“
Tel: 06251 - 102-0
falkenhof@caritas-bergstrasse.de

Adaptionseinrichtung „An der Bergstraße“
Tel: 06252 - 9324-0
adaption@caritas-bergstrasse.de

Tagesreha „Am Birkenweg“
Tel: 06151 - 13037-0
tagesrehabilitation@caritasdarmstadt.de

Glücksspiel - Die jetzige Zeit ist eine große Chance zum Ausstieg

Aufgrund der Corona-Krise sind aktuell die Spielhallen geschlossen, um die Verbreitung des Virus einzudämmen. Was bedeutet das für Glücksspielabhängige Menschen?

Glücksspiele wie Lotterien, Sportwetten, Roulette oder Automatenspiele sind seit Jahrhunderten fest in unserer Alltagskultur verankert. Die Glücksspielerinnen und Glücksspieler suchen Spannung und Vergnügen und freuen sich über einen Gewinn. Wenn jedoch der Nervenkitzel und die Sehnsucht nach dem großen Gewinn – einem besseren Leben – zum alles beherrschenden Motiv des Spielers wird, geht es um Glücksspielsucht. Sie geht häufig mit Spielschulden sowie erheblichen wirtschaftlichen und sozialen Notlagen einher. Kennzeichen einer Glücksspielsucht ist ein intensiver, schwer kontrollierbarer Drang zum Spielen.

Pathologisches Glücksspielen ist seit 2001 als behandlungsbedürftige Krankheit anerkannt, und es gibt spezifische Behandlungsverfahren dafür.

„Wenn also bei Glücksspielerinnen und Glücksspielern das Geld in der Hosentasche brennt und die Türen zur Spielhalle und zur Gastronomie verschlossen sind, entsteht großer innerer Druck, Unruhe, Gedankenrasen und vieles mehr“, so die Fachberaterin für Glücksspielsucht Helga Lack.

Zusammen mit ihrer Kollegin Cindy Ziergiebel ruft sie Betroffene dazu auf, die jetzige Situation zu nutzen und auszusteigen.

Fachberatung für Glücksspielsucht

In der Fachberatung für Glücksspielsucht des Suchthilfezentrums Darmstadt unterstützen die Beraterinnen Betroffene auf dem Weg in ein spielfreies Leben, derzeit per E-Mail und Telefon.

Kontakt: Helga Lack,
h.lack@caritas-darmstadt.de,
Telefon: 0 61 51 – 500 28 51

Cindy Ziergiebel,
c.ziergiebel@caritas-darmstadt.de,
Telefon: 0 61 51 – 500 28 44

Die Beratungen unterliegen der Schweigepflicht, sind kostenfrei und vertraulich. Sie stehen jeder und jedem offen, unabhängig von Religion und Nationalität.

Anonyme Online-Beratung

Es gibt außerdem die Möglichkeit der Online-Beratung, wo sich Betroffene an Fachleute aus der Suchtberatung wenden können – kostenfrei, anonym und sicher:
www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung/suchtberatung/start

Arbeiten beim Caritasverband Darmstadt in Zeiten von Corona



Ein bunter Einblick in die Vielfalt an Herausforderungen von Homeoffice - Kinderbetreuung - Schulaufgabenbetreuung – Familienleben, recherchiert von Corine Ngahan

„Mama bist du fertig?“, „Mama kannst du mir bitte was vorlesen?“, „Mama magst du jetzt mit uns spielen?“, „Mama essen wir jetzt?“, „Mama kannst du mir bitte diese Aufgabe erklären? Verstehe ich nicht“, „Mama, wann ist Corona fertig?“...

Diese Fragen habe ich die letzten Wochen so oft wie nie zuvor hören und beantworten müssen. Dann denke ich mir, ja, diese beispiellose Corona-Krise ist insbesondere für berufstätige Eltern eine herausfordernde Zeit: Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Zeiten von Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, Gesundheitsängsten und Bewegungseinschränkungen. Ja, eine noch nie da gewesene Krisendimension!

Diese schwierigen und ungewöhnlichen Zeiten verlangen vieles von Eltern ab.

Aus meiner Sicht eine Zeit (wenn auch unfreiwillig) Stressmanagement und Konzentrationsfähigkeit zu üben und zu verbessern. In unserer Funktion als Mitarbeitende müssen wir weiterhin unserer beruflichen Tätigkeit nachgehen und zugleich als Eltern die (schulische und pfelegerische) Betreuung sowie Erziehung der Kinder gewährleisten. In beiden Funktionen geben wir stets unser Bestes.

Doch wie gelingt es uns den Spagat zwischen Beruf und Familie in Zeiten von Corona zu schaffen? Wie sieht die Alltagsstruktur aus? Worin bestehen die Herausforderungen aber auch die Chancen dieser Krise? Mitarbeitende vom Caritasverband Darmstadt melden sich zu Wort und berichten.

„Mein Mann ist zum Glück seit über fünf Wochen im Homeoffice, sodass er die

Kinder betreuen kann, wenn ich arbeiten muss. Er arbeitet Vollzeit bei der Caritas Frankfurt und ist dort Teamleiter der Kindergartenfachberatung. Wir versuchen das Arbeits- und Privatleben in Balance zu halten. Aber es ist tatsächlich ein Balanceakt. Drei Kleinkinder benötigen permanente Aufmerksamkeit, Zuspruch, Hilfestellungen, Begleitung, Trost und Zuwendung, Pflege und vieles mehr. Das fordert! Wir haben eine sehr klare Alltagsstruktur. Es gibt nach wie vor feste Zeiten des Aufstehens, der Mahlzeiten, der Spaziergänge, des gemeinsamen Essenzubereitens, kleine Basteleinheiten oder Vorlesezeiten in der Mittagspause, aber auch mal für die Älteren eine kleine Medienzeit. Für die Kinder sind diese ritualisierten Abläufe im Tag elementar, um Sicherheit und Stabilität zu erhalten, in dieser (für sie auch spürbar) unsicheren Zeit. Die Herausforderung ist ganz bestimmt, dass es an Pausenzeiten für die Eltern mangelt, da man im „Dauereinsatz“ ist. Die Chancen liegen darin, dass



man als Eltern/als Paar spüren kann: trotz Krise und Belastung sind wir weiter handlungsfähig! Die Kinder erleben uns derzeit als sehr gut aufeinander abgestimmtes Team. Ich glaube für unsere noch recht kleinen Kinder ist diese Zeit wie ein langer Urlaub (meine große Tochter Raja spricht immer von „der großen Pause“) und eine intensive Familienzeit. Sie vermissen derzeit nur ihre Großeltern sehr, zu denen wir sonst täglichen persönlichen Kontakt hatten. Dies erfolgt nun abends per Facetime-Anruf (auch wieder ein neues Ritual). Dankenswerterweise gelingt dies durch die Möglichkeit des Homeoffice meines Mannes. Meine Arbeitszeiten durfte ich auch der Familiensituation anpassen. „

(Frau Wieland, Mitarbeiterin in der Allgemeinen Lebensberatung im Caritaszentrum Heppenheim. Drei Töchter: Raja 5 Jahre, Sibel 3 Jahre und Madita 1 Jahr alt.)

„Am Anfang war die Situation recht ungewöhnlich. Von zu Hause aus arbeiten, gleichzeitig die Kinder betreuen und die schulischen Aufgaben beaufsichtigen. Dazu eine Ausgangsbeschränkung und die Sorgen um die finanzielle und gesundheitliche Lage der Familie. Wie soll es weiter gehen? Werden wir weiterhin gesund bleiben? Passe ich genug auf mich und auf meine Kinder auf? Die ersten Tage waren von vielen Sorgen, Fragen und Ängsten geprägt. Zum Glück sind die Kinder unterschiedlichen Alters, so dass sie in „unterschiedlichem Maß“ Aufmerksamkeit benötigen. Der Jüngste fordert ja am meisten. Die Tatsache, dass die Klassenlehrerin des Ältesten anruft und fragt, wie es ihm geht, wie er mit den Arbeitsaufträgen klar kommt, ob und wo er Unterstützung braucht, empfinde ich als Entlastung. Außerdem hat sie ein virtuelles Klassenzimmer ins Leben gerufen. Basteln und Beschäftigungsmaterialien bekommen wir auch per Post zugeschickt. So fühlt sich meine Kinder-

gartochter weiterhin von ihren Erzieherinnen versorgt und betreut.

Aufgrund der Krise hat sich für die Kinder die „gewohnte“ Alltagsstruktur geändert, vor allem Aufsteh- und Bettzeiten. Schulaufgaben erledigen, Basteln und Arbeiten findet parallel statt und zum Glück haben die Kinder die Geschwister als „Spielkameraden“. Die größte Herausforderung liegt darin, die Kontaktbeschränkung einzuhalten, die geschlossenen Spielplätze, denn Kinder brauchen ja viel Bewegung. Spaziergänge und Einkäufe wurden zum Highlight des Tages. Die letzten Wochen betrachten wir als wertvolle Familienzeit und sind für die Gesundheit aller Familienmitglieder dankbar. Dass wir Eltern die Möglichkeit bekommen haben, unsere berufliche Tätigkeit weiterhin auszuüben, weiß ich persönlich sehr zu schätzen. Dennoch bleibt die Frage, wie es weiter gehen soll, sollten die Betreuungseinrichtungen weiter lediglich eine Notbetreuung anbieten können.



(Frau Ngahan, Stabsstelle Vielfalt. Drei Kinder: Erik 11 Jahre, Innah 5 Jahre und Ardo 1 Jahr alt)

„Sechs Wochen lang wurde ein Not-Kinderbetreuungsangebot für Kolleginnen bzw. Mitarbeiterinnen bei uns im Altenpflegeheim St. Elisabeth eingerichtet. Auf ihre Anfrage haben wir einen Weg gesucht, sie dabei zu unterstützen, die Betreuung ihrer Kinder sicherzustellen und zugleich ihrer beruflichen Pflicht nachzugehen.“

Zwecks der Kinderbetreuung wurde ein Raum für Teamsitzungen in einen „Betreuungsraum“ umfunktioniert. Von 8-15 Uhr wurden insgesamt bis zu sieben Kinder im Alter von 1,5 bis 6 Jahren betreut. Insgesamt sechs Mitarbeiterinnen betreuten und beaufsichtigten immer zu zweit abwechselnd die Kinder. Der Raum verfügte über einen separaten Eingang und außerdem hatten die Kinder Zugang zur Grün Fläche im Außenbereich um sich auszutoben. Spielzeuge wurden von den Mitarbeiterinnen mitgebracht und zunächst desinfiziert.

Die Hygienevorschriften wie zum Beispiel

regelmäßig Hände waschen und desinfizieren wurden stets und streng eingehalten. In dieser Zeit sind viele Freundschaften entstanden, Kontaktdaten wurden ausgetauscht, damit man sich später, wenn wieder möglich, zum gemeinsamen Spielen verabreden kann. Es war eine schöne Zeit für die Kinder, zwar eine außergewöhnliche Erfahrung, dennoch eine Zeit der Freude. Die Dankbarkeit sowohl der Mitarbeiterinnen als auch der Kinder war groß. Die Kinder waren traurig als die Betreuung am 30. April zu Ende ging.

Dass der Caritasverband Darmstadt interne Betreuungsmöglichkeiten ermöglichte, empfinde ich als Zeichen der Wertschätzung für unsere Mitarbeiter*innen, die jeden Tag mit Herz und Seele Großes leisten.

(Frau Rapp, Pflegedienstleitung Altenpflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt)

Tatsache ist ja, dass nicht alle Mitarbeitende ihre Tätigkeit aus dem Homeoffice,



Mobiles Arbeiten oder Telearbeit erledigen können. „Arbeiten findet bei uns nicht im Homeoffice statt. Wir arbeiten weiter im Büro und am Patient“, so Frau Löbig, Leiterin der Caritas Sozialstation in Darmstadt.

Unsere Berater*innen und Betreuer*innen sind ja weiterhin mit persönlicher Betreuung im Einsatz und müssen bestimmte Arbeitszeiten einhalten. In diesem Fall wurde die Betreuung der Kinder entweder vom Partner/ von der Partnerin oder von den im gleichen Haushalt lebenden Familienangehörigen übernommen.

Die persönliche Betreuung von Klient*innen zu gewährleisten ist außerdem eine Art „Teamleistung“ in enger Absprache mit den Kolleg*innen, die viel Verständnis aufbringen. Ein Dank gilt hier allen Teams, die in dieser Krise zeigen, „dass das kollegiale Miteinander sowie das Thema Solidarität in Krisenzeiten besonders benötigt und hervorgehoben wird. Es sollte daher mehr und reflektierter miteinander kommuniziert werden, um



sich eher zu unterstützen und weniger zu verurteilen“, so Frau Hechler, Migrationsberaterin für Erwachsene.

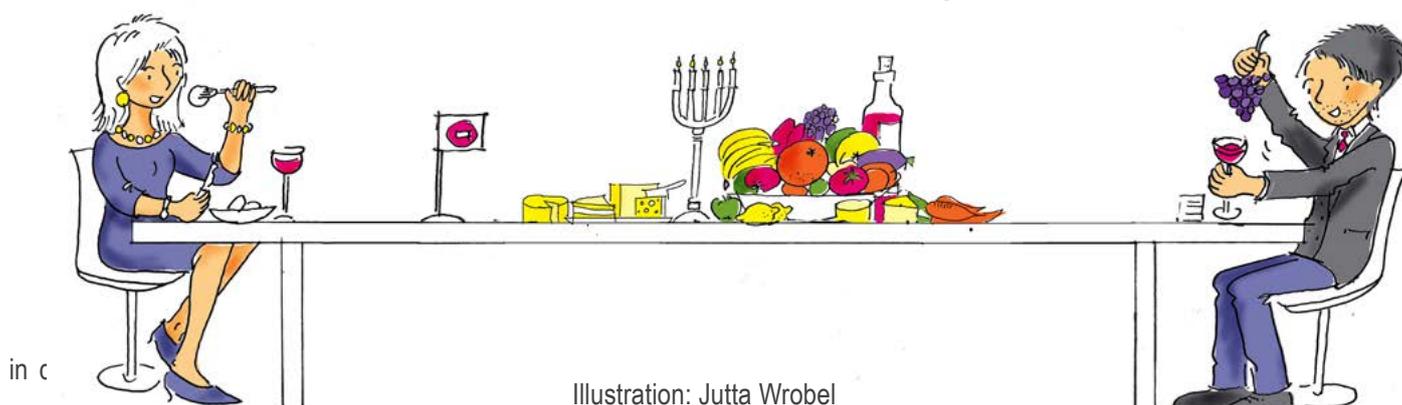
„Besondere Zeiten fordern besondere Maßnahmen und nur gemeinsam werden wir diese Krise überstehen. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, jetzt und zukünftig Arbeitsplätze zu sichern und unsere Mitarbeitenden bei der Ausübung ihrer jeweiligen Tätigkeit zu unterstützen. Homeoffice, Mobiles Arbeiten, Flexibilität

interne Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind notwendige Maßnahmen, um die mit der Corona-Krise verbundenen Herausforderungen zu meistern“, so Caritasdirektorin Stefanie Rhein.

Wir Mitarbeitende tragen viel Verantwortung für unsere Familien, und der Caritasverband Darmstadt trägt viel Verantwortung für seine vielfältige Belegschaft.

„Also ja, es ist schön, dass der Verband Interesse an Familien in dieser besonderen Zeit hat. Dadurch fühle ich mich (mit unseren ganzen Herausforderungen) sehr wahrgenommen. Herzlicher Dank dafür!“, so Frau Wieland.

Denken Sie daran, in diesen turbulenten Zeiten das Leben immer wieder zu kultivieren, zu zelebrieren, zu feiern und mit Abstand zu genießen!



in c

Illustration: Jutta Wrobel

Wie digitale Arbeitshilfen uns in der Corona-Pandemie unterstützen

Schon vor der Corona-Pandemie benutzte der Caritasverband Darmstadt digitale Medien und Programme bei der Arbeit. Durch Kontakt- und Besuchsverbote, eingeschränkte Öffnungsmöglichkeiten unserer Dienst- und Beratungsstellen wird diese Technik nun verstärkt genutzt. Beispielsweise können die Heimbewohner*innen unserer Pflegeeinrichtungen über Messenger-Dienste und Videokonferenzprogramme Kontakt mit ihren Angehörigen halten. Dafür sind die Heime – teilweise über großzügige Spenden – mit Tablets und Smartphones ausgestattet worden.

Die dienstliche Kommunikation über Messenger-Programme auf den Dienst-Smartphones wird derzeit verstärkt ausgebaut und der Verband stellt sukzessive auf einen caritaseigenen Messenger-Dienst um. Dienstbesprechungen und auch die Sitzungen des Krisenstabs laufen über Videokonferenzen und ermöglichen wenigstens etwas den direkten Blickkontakt in diesen schwierigen Zeiten. Ebenso erfolgt zunehmend mehr Online-Beratung und -Hilfe über Video-Beratungsprogramme.

Die Arbeit in den Frühberatungsstellen
Seit 23.03.2020 sind die Frühberatungsstellen für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien aufgrund der Verordnung der Hessischen Landesregierung „geschlossen“. Aber die Früh-



beratungsmitarbeiterinnen sind mit viel Engagement und Kreativität weiter im Einsatz und machen sich Gedanken, wie sie auch weiterhin mit den Familien und Kindern Kontakt halten können.

„Es gibt Spiel- und Bastelanregungen für die Kinder, therapeutische Übungsblätter für die Eltern, ein Beratungsangebot für die Eltern per Telefon und seit Mitte April auch per Video“, so Jutta Sudheimer, Leiterin der Dienststellen Dieburg/Groß-Umstadt und Reinheim. „Es wird jede Menge Arbeitsmaterial online verschickt, bzw. für die Familien ohne Internetzugang per Post.“

Per Telefon machen die Mitarbeiterinnen mit einem Teil der Familien weiterhin den regelmäßig geplanten, wöchentlichen Termin. Das Angebot der Weiterbetreuung werde von vielen Familien sehr rege

in Anspruch genommen. „Da die Familien nun auf zum Teil engem Raum ständig zusammen sind, und dies mit einem entwicklungsauffälligen oder behinderten Kind oft eine doppelte Herausforderung darstellt, sind wir froh, hier weiter unterstützen zu können.“

Neu: Die Online-Beratung

In der Frühberatungsstelle Pfungstadt nutzen auch mehr als die Hälfte der Familien die neue Online-Beratung. Das Telefon war für die Kinder keine Alternative zur persönlichen Therapiestunde, wohingegen die Therapie im virtuellen Raum sehr gerne von den Kindern wahrgenommen wurde. „Wir wurden in unserer Testphase sehr positiv überrascht, wie konzentriert die Kinder 45 Minuten in unserem gemeinsamen virtuellen Raum die Zeit mit Ergotherapeutin, Logopädin,

Physiotherapeutin oder Pädagogin verbringen, so dass wir nach einer Testphase in Pfungstadt nun hoffentlich bald auch in Darmstadt, Groß-Umstadt/Dieburg und Reinheim diese neue Beratungsform anbieten können“, so Alexandra Marx, Koordinatorin der Pfungstädter Dienststelle. Mal findet die Therapiestunde allein mit den Kindern im virtuellen Raum statt, mal gemeinsam mit den Eltern, wie zum Beispiel beim Schatzsuche-Spiel. Da verstecken die Eltern in der Knete die „Edelsteine“, die dann von den Kindern gesucht werden und umgekehrt. Damit die Knete bei der Therapiestunde auch vorliegt, haben die Familien zuvor Post von der Frühberatungsstelle mit einer Anleitung erhalten, Knete selbst herzustellen. In den gemeinsamen Therapiestunden erleben die Eltern, was alles mit den Materialien gemacht werden kann. Lässt die Konzentration des Kindes nach, so bekommen sie Tipps, wie darauf reagiert werden kann. Vielleicht war die Aufgabe zu schwer und muss an das Kind angepasst werden, damit es wieder seinen Spaß daran hat.

„Ein Kind, das sprechen kann, es aber derzeit nicht tut, hatte auch die 45 Minuten der Therapiestunde geschwiegen, aber mit Zeigen und Deuten mitgearbeitet. Deutlich genickt hat es aber auf die Frage, ob es denn nächste Woche wieder ein Treffen haben möchte“, erzählt Alexandra Marx, die sich freut, dass über diesen Weg auch bei geschlossener Einrichtung die Kinder sehr individuell weiter begleitet werden können.

So zeigt die Physiotherapeutin zum Beispiel mit der Therapiepuppe die Bewegung von der Seitenlage ins Sitzen, stellt Lehrfilme zusammen, die sich die Eltern zu Hause anschauen können und schaut sich die Videos an, die die Eltern zu Hause in Alltagssituationen drehen. So kann sie den Eltern eine Rückmeldung geben und die Eltern stehen nicht so unter Anspannung, wie in den 45 Minuten der Vi-

deo-Therapiestunde.

Nicht alles ist über den Onlinekanal möglich, so kann zum Beispiel keine medizinisch therapeutische Befundung auf diesem Wege stattfinden. Auch erreicht der Onlinekanal bei der Behandlung von Kindern mit geistiger Behinderung schnell seine Grenzen. Aber auch in Zeiten nach Corona können sich alle Frühberatungsstellen gut vorstellen, diesen Weg als gute Alternative zu nutzen, bevor ein Termin zum Beispiel wegen der Erkrankung eines Geschwisterkindes ausfallen würde. Auch Einblicke in die häusliche Umgebung sind für manche Familien über Video einfacher zu gewähren als ein Besuch der Therapeutin im häuslichen Bereich. „Die Schwelle ist da nicht so groß.“ Als sehr vorteilhaft zeigten sich auch die nun initiierten Telefonkonferenzen. „Über Telefon sitzen wir nun mit vielen Beteiligten sozusagen am Tisch, ohne dass jemand dafür weite Wege auf sich nehmen muss. Und wir haben erlebt, dass es zum Beispiel für getrenntlebende Eltern viel leichter ist, sich am Telefon auf das Kind zu fokussieren. Da herrscht allgemein eine hohe Gesprächsdisziplin, der Abstand tut den Eltern gut, die Beziehung bleibt da besser außen vor als beim persönlichen Treffen.“ Auch die Kitafachberatung kann, vorausgesetzt die Eltern haben ihre Erlaubnis erteilt, von der Videoübertragung profitieren. Ein erster Eindruck sei so auf sehr schnellem Wege übermittelbar.

Die Online-Alternative ist jedoch an Voraussetzungen gebunden. Die Familie muss über die technischen Voraussetzungen, wie PC, Notebook oder Handy verfügen und WLAN haben, damit keine Kosten entstehen.

Kontakt:

Caritas Frühberatungsstellen

► Darmstadt, Telefon: 06151 66 96 80,
fruehberatung@caritas-darmstadt.de

► Groß-Umstadt, Telefon: 06078 – 50940 10,

fruehberatung@caritas-dieburg.de

► Dieburg, Telefon: 06071 – 98 66 44,
E-Mail:

fruehberatung@caritas-dieburg.de

► Pfungstadt,

Telefon: 0 61 57 91 730 10,

a.marx@caritas-darmstadt.de

► Reinheim,

Telefon: 06162 – 96244 0,

fb-reinheim@caritas-dieburg.de

Digitaler Ausblick in die Zeit nach Corona

Nicht nur in der Frühberatung, sondern im Caritasverband Darmstadt insgesamt wird sich durch die Pandemie der Prozess der Digitalisierung beschleunigen. Dennoch ist für die Geschäftsführung und Mitarbeitenden der persönliche Kontakt zu den Klient*innen und Kolleg*innen – unter Wahrung der neuen Schutzregeln – weiterhin sinnvoll und erwünscht.

Aber es zeichnet sich auch ein Vorteil von digitalen Medien in der täglichen Arbeit ab: Nicht für jede Besprechung ist eine Anreise aller Teilnehmer aus dem großen Einzugsgebiet unserer Dienststellen erforderlich. Kolleg*innen können per Video zugeschaltet werden und sparen Zeit für die Anfahrt. Kurze Absprachen und Infos können über Chats gleichzeitig geteilt werden, die E-Mails reduzieren sich dadurch.

Die digitalen Medien sind eine sinnvolle Ergänzung und Entlastung des Arbeitsalltags – nicht nur in Zeiten von Corona. Sinnvoll eingesetzt können sie auch mittelfristig Hilfsangebote unseres Verbandes positiv bereichern.

Claudia Betzholtz,

Jutta Sudheimer,

Alexandra Marx,

Michael Weber



Schutzmasken in Zeiten von Corona

FFP2- oder FFP3-Masken, OP-Masken oder Stoffmasken ??? – es gibt derzeit viele Fragen zum großen „Masken-Wirrwarr“ – Petra Schmach, Koordinatorin der Ambulanten Pflege beim Caritasverband Darmstadt „bringt Licht ins Dunkel“ und blickt auf die Diskussionen und Entscheidungen im Verband der letzten Wochen zurück.

Mit der Ausbreitung des Corona-Virus in Deutschland und der weltweit ausgerufenen Pandemie nahm die Auseinandersetzung über die einzuleitenden Schutzmaßnahmen an Fahrt auf. Insbesondere der Schutz von Mund und Nase, um Aufnahme und Ausscheidung des unsichtbaren Virus zu vermeiden, rückte in den Fokus. Die Diskussion darüber, welcher Schutz wann, wo und wie zum Einsatz kommen sollte verlief entlang unterschiedlicher Positionen und Motivationen.

Insbesondere bei der Verwendung eines Mund-Nasen-Schutzes wurde die Diskussion bestimmt von

- den in den verschiedenen RKI-Richtlinien benannten Empfehlungen zum Einsatz eines 3-lagigen Mund-Nasen-Schutzes

- den Ängsten der Mitarbeiter*innen, der Patient*innen und Bewohner*innen in der ambulanten und stationären Pflege, im

körpernahen Kontakt selbst ansteckend zu sein und sich anstecken zu können

- der bestimmungsmäßigen Verwendung eines 3-lagigen Mund-Nasen-Schutzes und einer FFP2-Maske als geprüftes Medizinprodukt in Abgrenzung zur selbstgenähten Variante mit möglichen Gefährdungspotentialen für Mitarbeiter*innen

- dem tatsächlich vorliegenden bundesweiten Mangel an 3-lagigem Mund-Nasen-Schutz und FFP2-Masken - es war Mitte März nicht möglich, über die herkömmlichen Lieferanten entsprechende Masken, Schutzkittel/-brillen, Hände-/Flächendesinfektion in ausreichendem Umfang zu erhalten.

In Abwägung der verschiedenen Argumente wurde zunächst beschlossen, in der Pflege selbstgenähte Mund-Nasen-Abdeckungen möglichst zu vermeiden und 3-lagigen Mund-Nasen-Schutz dort einzusetzen, wo dies aufgrund einer besonderen Bedarfslage bisher auch geschehen ist. Zum einen birgt der selbstgenähte Mund-Nasen-Schutz wie auch der 3-lagige Mund-Nasen-Schutz die Gefahr, sich vor dem Virus geschützt zu fühlen, Abstand, wo dies möglich ist, nicht mehr einzuhalten und die zwingend notwendige Händehygiene zu vernachlässigen. Beide Schutze schützen nicht

vor dem Corona-Virus. Die Behelfsmaske aus Stoff als nicht geprüftes Produkt kann bei Durchnässung dazu führen, die eigenen Keime wieder einzusatmen und so eine Selbstinfektion auszulösen, sowie Mikroplastikpartikel und Schadstoffe aus dem Gewebe aufzunehmen. Erst mit Anpassung der RKI-Richtlinien zum 26.03.2020 wird der Einsatz eines 3-lagigen Mund-Nasen-Schutzes bei der Versorgung von „vulnerablen“ (also besonders von Ansteckung mit schweren Krankheitsverläufen betroffenen) Personen empfohlen. Seitdem 3-lagiger Mund-Nasen-Schutz wieder erhältlich ist, und die Belieferung der ambulanten und stationären Einrichtungen durch Kreise und Kommunen begonnen hat, ist es auch in den pflegerischen Einrichtungen des Caritasverbandes möglich, die RKI-Empfehlung umzusetzen.

Die Preise für Mund-Nasen-Schutz, FFP2-Masken oder Desinfektionsmittel u. ä. sind seit der Pandemie zeitweise um 300 bis 500 Prozent gestiegen und noch immer sind Schutzkittel kaum erhältlich. Innerhalb des Verbandes wurde für die Zeit der Krise entschieden, Beschaffung und Einkauf zentral zu organisieren. So ist es gelungen, zumindest Mund-Nasen-Schutz, FFP2-Masken, Hände-/Flächendesinfektion, zu moderaten Preisen



einzukaufen und nun in die Verteilung der Dienststellen des Caritasverbands zu bringen. Dennoch bleibt es von Bedeutung, die vorhandenen Materialien sehr sorgsam einzusetzen und ressourcenschonend zu verwenden, da Lieferungen über die Regelversorger nach wie vor nur sehr eingeschränkt und in minimalen Mengen erfolgen.

Die Vielschichtigkeit des Themas hat mich sehr beeindruckt. Persönliche Ängste von sachlichen Argumenten zu unterscheiden, die professionelle Sicht auf zur Verfügung stehende Materialien und die wahrnehmbare und auch klar geäußerte Verunsicherung bei Patient*in-

nen, Bewohner*innen, Klient*innen und Mitarbeiter*innen in Einklang zu bringen und eine Vorgehensweise abzustimmen, in der sich alle Beteiligten nach Möglichkeit wiederfinden, war und bleibt eine große Herausforderung.

Auf diesem Weg wünsche ich uns weiterhin ein gutes und gelingendes Miteinander.

Petra Schmacht



Seelsorge verändert sich und muss sich anpassen



Diese Aussage hat in Zeiten von Corona eine ganz neue Qualität bekommen. Kontakte sind physisch nicht oder kaum mehr möglich. Die Hygiene- und Quarantäneverordnungen zwingen Menschen in Seelsorge und Caritas dazu, neue Wege zu gehen.

Dazu gehören zweifellos die neuen Medien: Kanäle über YouTube, Facebook, Instagram etc. Das Telefonieren via Skype oder auch Telefon- und Videokonferenzen und vieles mehr tragen zum im Kontakt bleiben bei.

Innerhalb kürzester Zeit mussten Beratungsdienste und auch Kirchengemeinden ihre Arbeit einstellen. Aus der Not ist vielerorts eine Tugend geworden.

Bei mir in der Gemeinde gibt und gab es auch viele Initiativen:

- ▶ Ein täglicher Gebetsimpuls über Facebook/Instagram und die Homepage (Jeden Tag wird ein Gebetsimpuls

versendet, mit einem ansprechenden Bild - und die Bitte, täglich um 19 Uhr, wenn die Glocken läuten, zu beten

- ▶ Ein täglicher Video-Bibel-Impuls, den ich fast 100 Menschen per WhatsApp zukommen lasse. Dazu zählen neben Gemeindemitgliedern auch Mitglieder des Kreuzbundes, dessen geistlicher Beirat ich bin. Die Impulse werden von vielen auch weitergeleitet, so dass er weitaus mehr Empfänger hat. Das Feedback der Menschen ist sehr positiv. Viele warten jeden Tag schon auf das entsprechende Video. Manche machen auch eigene Vorschläge für eine Bibelstelle, die gelesen werden soll.
- ▶ Da keine Gottesdienste erlaubt waren, (zur Drucklegung eben gibt es erste Lockerungen), mussten Gottesdienste alleine und ohne Gemeinde durchgeführt werden. Gerade über

die Kar- und Ostertage war das sehr schmerzlich. Stattdessen habe ich auf „Bestellung“ 54 Menschen aus sicherer Entfernung und mit Mundschutz den Ostersegen zugesprochen. Aus sicherer Entfernung, an der Haus- oder Gartentüre. Viele Menschen haben danach gefragt und waren froh, wenigstens auf diese Weise Seelsorge im wahrsten Sinne des Wortes, Trost und Zuspruch zu erhalten. In einem Ortsteil war die ganze Straße vor den Haustüren versammelt. In solchen Momenten habe ich gespürt, wieviel das den Menschen bedeutet.

- ▶ Ökumenisch wurde mittels Helferinnen und Helfern ein Einkaufsdienst für ältere Menschen organisiert.
- ▶ Caritaskreis und Frauenbund haben Mundschutzmasken insbesondere für die älteren Menschen angefertigt und verteilt.
- ▶ Verteilt wurden auch von einigen Caritas- und Hospizhelferinnen kleine Osterkerzen vor der Haustüre.
- ▶ Die Seelsorge via Telefon wurde aktiviert. Eine Liste von kranken und alten Menschen wurde und wird wöchentlich abtelefoniert.
- ▶ Aufgrund des Besuchsverbotes in den Altenheimen wurden Grüße ausgedruckt, mit einem Gebet versehen, den Menschen und dem Personal gebracht.
- ▶ Auf Dekanatsebene wird via Internetkonferenz getagt. Ungewohnt, aber nicht unpraktisch, müssen doch Wege, gerade im Odenwald, nicht zurückgelegt werden.

IMPRESSUM

Sicherlich gäbe es noch viel mehr Möglichkeiten, wie das Streamen von Gottesdiensten, oder das Abhalten einer Andacht vor den Altenheimen, an der die Menschen aus sicherer Entfernung teilnehmen könnten.

Unser Erstkommunion Eltern-Kind-Kurs musste kurz vor Ende abgebrochen werden, der Weiße Sonntag, die feierliche Erstkommunion, ausfallen. Ein neuer Termin ist jetzt im Herbst. Auch hier mussten andere Wege gegangen werden. Kleine Vidoclips, Briefe mit Grüßen und inhaltlichen Hilfen wurden angeboten und den Kommunioneltern verteilt. Eine große Hilfe waren die Andachtvorschläge als Hauskirche der Diözese. Hier wurden Hilfen für die Kar- und Ostertage zusammengestellt. Wir konnten diese allen Haushalten zukommen lassen. Die Resonanz auch dazu war positiv.

Aber es darf nicht in blindem Aktionismus ausarten. Letztlich gilt, wie für den pastoralen Weg, was unser Bischof, Peter Kohlgraf, am Anfang dieses Weges sagte:

„Brauchen die Menschen das, was wir haben? Haben wir das, was die Menschen brauchen?“ In diesen Zeiten eine ganz neue Herausforderung. Seelsorge und auch Caritas dürfen gerade in Corona-Zeiten nicht eingestellt werden.

Schmerzlich ist, um das ganz deutlich zu sagen, dass bei Beerdigungen die Teilnehmerzahl sehr limitiert ist. Die Teilnahme an der Trauerfeier ist aber für viele Menschen auch ein soziales Geschehen. Das Teilnehmen an der Trauer lässt viele zusammenstehen. Dies ist aufgrund der notwendigen Einschränkungen so nicht möglich. Auch hier gilt es, für die Menschen aus dem Umfeld,

die nicht teilnehmen können, neue Wege des Gedenkens zu finden.

Momentan ist vieles noch „auf den Kopf gestellt“. Es ist nicht absehbar, wann wir wieder restlos „normale“ Zustände haben werden. Vielleicht müssen wir uns auch an neue Zustände gewöhnen. Ob Caritas oder Gemeindepastoral: Es ist unser aller Aufgabe, uns zu stützen und füreinander da zu sein. „Not sehen und handeln“, so ein früheres Kampagnenwort. Das gilt es zu leben, daran sollten wir uns alle orientieren.

Gerne erinnere ich mich in dieser Situation an die Worte der heiligen Schrift aus dem Matthäusevangelium:

„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben, ich war fremd, und ihr habt mich bei euch aufgenommen, ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben, ich war krank, und ihr habt mich versorgt, ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder, für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“

In diesem Sinne, bleiben Sie alle gesund, und seien Sie behütet und gesegnet,

*Martin Huber, Diakon
Kirchengemeinde Mörlenbach und Klinik
Falkenhof*

08.05.2020

Bildquelle: Bild von congerdesign auf Pixabay

Redaktion:

Claudia Betzholz
Thomas Dörr
Maria-Antonia Estol
Martin Fraune
Angelina Kindinger
Corine Ngahan
Gudrun Schneider
Andrea Celest Schwaak

verantwortlich:
Ansgar Funcke
Stefanie Rhein

Layout:
Andrea Celest
Schwaak
Druck:
Software AG,
Darmstadt

HERAUSGEBER:
Caritasverband
Darmstadt e. V.
Heinrichstraße 32A
64283 Darmstadt
Fon 06151 999-0
Fax 06151 999-150
E-Mail (für Beiträge):
c.betzholz@
caritas-darmstadt.de
Internet:
www.caritas-darmstadt.de



SPENDENKONTO:
Pax-Bank eG Mainz
BLZ 370 601 93
Kto.-Nr. 4 001 610 150

Die Caritas-Info
ist auf
umweltfreundlichem
Papier gedruckt!

Neue Angebote: der Caritas Liefer- und Einkaufsservice „ELSE“

Caritas Liefer- und Abholservice

Das Restaurant Karolinger Hof bietet seit dem 23. März einen Lieferservice für seine Gäste an. Von Montag bis Freitag können Gäste sich von 11:30 Uhr bis 19:00 Uhr das Essen nach Hause liefern lassen.

Das Team des Karolinger Hof möchte auch in dieser für alle Menschen sehr belastenden Zeit da sein und hat sich nach Schließung aller Restaurants ab 21.03.2020 durch die Landesregierung für diesen Schritt entschieden. „Uns ist es ein großes Anliegen auch unter schwierigen Bedingungen für unsere Gäste da zu sein“, so der stellvertretende Betriebsleiter Frank Hofmann. „Mancher Gast ist durch die Geschehnisse der letzten Wochen schon sehr beunruhigt. Das Essen und der Austausch im Restaurant war für einige ein wichtiger Anker. Von heute auf morgen bricht alles weg. Doch manche Gäste sind nicht mehr in der Lage, sich

jeden Tag ein gesundes Mittagessen zu kochen. Andere möchten derzeit nicht aus dem Haus und sind froh, wenn das Essen geliefert wird“, so die Beweggründe für dieses neue Angebot.

Als er von der Ankündigung der Regierung erfahren habe, gastronomische Einrichtungen vollständig zu schließen, habe er mit seinem Team nach neuen Lösungen gesucht. Alle seien mit der Neuregelung einverstanden gewesen und weiterhin motiviert und engagiert, für die Gäste ihr Bestes zu geben. Unter Berücksichtigung aller nötigen Abstandskriterien liefern Fahrerinnen und Fahrer das bestellte Essen an die Haushalte.

Auch in Darmstadt haben viele Gäste den Mittagstisch vermisst. Gäste können seit dem 27. April in der Zeit von 11:30 – 14:30 Uhr die Speisen im Bistro D42 abholen. Für eine bessere Planung bitten wir Sie, nach Möglichkeit Ihre Bestellung am Vortag unter 06151 961199 abzugeben.

Das Café Kloostergarten folgte am 4. Mai. Auch dort wurde alles vorbereitet und organisiert, dort können von Montag bis Freitag zwischen 11:00 und 14:00 Uhr Speisen abgeholt werden. Für eine bessere Planung wird darum gebeten, die Speisen am Vortag zu bestellen. Bestellungen sind von Montag bis Freitag von 8:00 – 11:00 Uhr unter Telefon 0 62 51 – 17 52 00 und von 11:00 – 14:00 Uhr unter Telefon 0 62 51 – 85425260 möglich.



Caritas Einkaufsservice „ELSE“

Ältere Personen und Menschen mit Vorerkrankungen oder Immunschwäche zählen zu einer besonderen Risikogruppe und sollten zur Vermeidung einer Ansteckung nicht in Einkaufsmärkte gehen. Doch alleinstehende Personen oder Menschen, denen die bisherige Einkaufshilfe aus verschiedenen Gründen ausgefallen ist, bekommen so Probleme, sich mit nötigen Lebensmitteln einzudecken.

Das Caritas Zentrum Erbach bietet aus diesem Grund einen Einkaufsservice für Senior*innen an, die in Erbach und seinen Ortsteilen leben. Dies ist eine erste Aktion im Rahmen der Seniorenhilfe, die das Caritas Zentrum, gefördert durch die „Else-Schmitt-Lynker und Dr. Josef-Schmitt-Stiftung“ anbietet. Geleitet wird das Angebot von Isabel Mader, einer ausgebildeten Erzieherin und Familienhelferin. Unterstützt wird sie dabei vom Caritasausschuss der katholischen Pfarrgemeinde St. Sophia in Erbach.

Bitte melden Sie sich bei Bedarf telefonisch oder per Mail bei Isabel Mader. Sie wird mit Ihnen besprechen, wie der benötigte Service ablaufen wird und was zu beachten ist, um direkten persönlichen Kontakt zu vermeiden.

Kontakt:

Caritas Zentrum Erbach

Telefon: 0 60 62 – 9 55 33 0

(Montag bis Freitag
von 9:00 bis 12:00 Uhr),

E-Mail: i.mader@caritas-erbach.de